Nr. 219. **Halle (Saale), Mittwoch, den 18. September 1918.** **29. Jahrg.**

Bezugspreis: Monatl. 1,— Mk. frei Haus, bei Postbezug ab Postamt monatlich 1,— Mk., vierteljährl. 3,— Mk. Für Zustellung durch Postboten monatlich 14 Pfg., vierteljährl. 42 Pfg. Bestellgebühr: extra. Für Kriegerfamilien 80 Pfg. Bezugspreis monatlich.
Erscheinungsweise: Jeden Werktags, nachmitt.
Verlag u. Buchhandlung: Halle (Saale), Harz 42-44. Geöffnet von 7½ morgens bis 5 Uhr nachmittags. Fernsprechanschluß Nr. 1047. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 161..

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigenpreis: Die siebengespaltene, 30 mm breite Kolonelzeile kostet 30 Pfg. Der Preis für die 92 mm breite Reklamezeile beträgt 1,— Mk.
Anzeigen für die nächste Ausgabe bis morgens 9 Uhr, größ. am Tage vorher erbet.
Schriftleitung: Halle (Saale), Harz 42-44. Fernsprechanschluß Nr 1045. Sprechstunde: werktags von 12 bis 1 Uhr mittags.
Geschäftliche Anfragen, Bestellungen und Mitteilungen richte man nur an den Verlag, Fernspr. Nr. 1047.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Sept. 1918. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Bei Ypern wurden Vorstöße, beiderseits des La Bassee-Kanals mehrfach wiederholte Teilangriffe des Gegners abgewiesen.

Heeresgruppe Boehn: Versuche des Feindes, sich nördlich vom Holnon-Walde an unsere Linie heranzuarbeiten, sowie Teilangriffe gegen Holnon und Essigny-le-Grand scheiterten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Zwischen Ailette und Aisne setzte der Franzose seine Angriffe fort; am Vormittage stieß er zwischen Vauxaillon und Allemant, am Nachmittage nach stärkstem Feuer auf der ganzen Front mit starken Kräften vor. Der Feind, der zunächst auf Pinon und südlich der Straße Laffaux—Chavignon in unsere Linie eindrang, wurde im Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Die gegen die übrige Front gerichteten Angriffe scheiterten vor unsern Linien.

Heeresgruppe Gallwitz. Keine besondere Gefechtstätigkeit.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Kleinere Erkundungsgefechte an der lothringischen Front und in den Vogesen.

Mazedonischer Kriegsschauplatz: Oestlich der Cerna stehen die Bulgaren seit dem 15. September im Kampf mit Franzosen, Serben und Griechen. Zur Abwehr des Feindes sind auch deutsche Bataillone eingesetzt worden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

•

Französischer Heeresbericht vom 16. September nachmittags. Zwischen Oise und Aisne hielt der Fortschritt der französischen Truppen im Laufe der Nacht an. Oestlich von Vauxaillon nahmen sie den Affenberg, wobei gegen 800 Gefangene in ihren Händen blieben. Weiter südlich bemächtigten sich die Franzosen Vailly. In Lothringen führten die Franzosen einen Handstreich in der Gegend von Leintrey aus und machten Gefangene.

Erbitterte Kämpfe in Mazedonien.

Sofia, 16. September. Generalstabsbericht vom 15. September. **Mazedonische Front:** Westlich des Ochrida-Sees Unternehmungen an der Pilister und an der Cervena Stena heftige Ueberfälle auf feindlicher Seite. Nördlich von Bitolia versuchten französische Kompagnien nach anhaltender Artillerievorbereitung sich unseren vorgeschobenen Gräben zu nähern, wurden aber durch Feuer vertrieben. Im Cernabogen während des ganzen Tages heftiges Artilleriefeuer auf beiden Seiten. Im Abschnitt von Gradischnitza bis zur Höhe Vahovo fanden erbitterte Kämpfe statt. Feindliche Bataillone griffen an mehreren Punkten unsere Stellungen südlich von Gradischnitza an, wurden aber mit beträchtlichen Verlusten zurückgewiesen; eine Anzahl französischer Gefangener blieb in unsern Händen. Weiter östlich griffen nach besonders heftiger Artillerievorbereitung französische und serbische Divisionen heute früh unsere Stellungen bei Sohol, Dobropolje und Vetreniew an. Nach hartnäckigem Ringen gelang es ihnen, diese Punkte zu **besetzen**, wobei sie schwere Verluste erlitten. Um unseren Truppen unnötige Verluste zu ersparen, nahmen wir unsere Einheiten in diesem Abschnitt eine **neue Stellung** weiter nördlich zurück. Südlich von Huma hält das heftige Artilleriefeuer auf beiden Seiten an.

Italienische Angriffe abgeschlagen. Wien, 17. September Amtlich. **Italienischer Kriegsschauplatz.** Zwischen der Brenta und dem Monte Solarolo setzten die Italiener gestern früh nach starker bis zum Trommelfeuer gesteigerter Artillerievorbereitung zum Angriffe an. Ihre Sturmkolonnen wurden im Brenta-Tal und vor dem Col Caprile durch unser Feuer zurückgetrieben. Auf dem Asolone vermochten sie unter der Wirkung unserer Batterien ihre Gräben überhaupt nicht zu verlassen. Auf dem Monte Pertica, dem Solarolo und auf dem Tasson-Rücken kam es zu erbitterten Kämpfen, in denen der Feind gleichfalls restlos weichen mußte. In anderen Abschnitten vielfach lebhafte Fliegertätigkeit — **Albanien.** Bei Pojani scheiterten erneute italienische Vorstöße.

Der Chef des Generalstabes.

Schiffsversenkungen. Berlin, 17. September. Amtlich. Unsere Mittelmeer-Unterseeboote versenkten 9000 B.-R.-T. Schiffsraum. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Amerikanische Sozialisten gegen den Krieg.

Wien, 17. Sept. Die amerikanischen Sozialisten sind nach wie vor gegen den Krieg. Der sozialistische Jahreskongreß, der jetzt stattgefunden hat, hat einmütig die Stellungnahme des Kongresses von St. Louis gutgeheißen und die unabänderliche Opposition des amerikanischen Sozialismus gegen den Krieg aufs neue bekräftigt. In der angenommenen Resolution heißt es, daß die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten ein Verbrechen gegen das Volk der Vereinigten Staaten und gegen die Völker der Welt gewesen sei.

Die interalliierte Arbeiterkonferenz.

London, 17. Sept. (W. T. B.) Die interalliierte Arbeiter-Konferenz zur Besprechung der Fragen, die sich aus dem Kriege ergeben, wurde heute eröffnet. **Es waren zahlreiche** Teilnehmer eingetroffen. **U. a. waren Albert Thomas,** Renaudel aus Frankreich, **Gompers** aus Amerika, **Vandervelde** aus Belgien, **Rosetti** aus Italien, sowie **Henderson** aus England anwesend.

Am Scheidewege.

Reichstag und Friedensnote.

Die **Friedensnote der österreichisch-ungarischen Regierung** hat auch die deutschen Parlamentarier ein wenig aus ihrer beschaulichen Ruhe aufgescheucht und etwas Bewegung in die schwerfällige Trägheit der Politik des deutschen Reichstags gebracht. Man hat sich zunächst mannhaft entschlossen, den **Hauptausschuß** des Reichstags für nächsten Dienstag einzuberufen; zur **Einberufung des Reichstags** scheint bei den Volksvertretern immer noch kein „dringendes Bedürfnis“ vorzuliegen, obgleich diese Forderung von der Presse der Linken nun schon seit Wochen erhoben worden ist. Der bloße Zusammentritt des Hauptausschusses ist doch nur ein äußerst dürftiger Notbehelf, mit dem höchstens der Anschein erweckt werden kann, als ob der Reichstag nun ernsthaft daran denke, den politischen Kurs, der gesteuert werden muß, mitzubestimmen.

Warum tritt in dieser hochwichtigen politischen Situation, die durch Burians Friedensnote in Scheinwerferbeleuchtung gerückt wurde, der **Reichstag** nicht sofort zusammen?! Gilt es doch, die Stimmung, den Friedenswillen und vor allem auch die Friedensziele des **Volkes an der Stelle** unverfälscht zum Ausdruck zu bringen, an der das gegenwärtig allein noch möglich ist — im **Reichstage**. Was kann der **Hauptausschuß** jetzt tun? „Informationen“ von der Regierung empfangen und Reden halten, die ganz unverbindlich sind und von denen das Volk das Wesentlichste doch nicht erfährt?! Ueberdies hat der Reichskanzler ja bereits die Fraktionsführer empfangen und ihnen wahrscheinlich doch Aufklärungen über „die Lage“ gegeben.

Von **Klarheit** scheint sie allerdings entfernter als je zu sein; jedenfalls weiß man es draußen im Volk immer noch nicht anders, als daß sich die innere wie äußere Politik weiter munter im **Zickzack** bewegt. Wie sich der Reichstag oder seine sogenannte Mehrheit zu diesem Zickzackkurs stellt, darüber liegt noch immer ein Schleier des Geheimnisses gebreitet. Nur von der **nationalliberalen** Reichstagsfraktion wird bekannt, daß sie mit allen gegen eine Stimme beschlossen hat, den bereits **ratifizierten Zusatzverträgen** mit der **Sowjet-Republik zuzustimmen**. Die Grundzüge der **Payerschen Rede** wurden nahezu einmütig **gebilligt**. Die Fraktion betrachte sie als brauchbare Richtlinie für eine stetige Außenpolitik. Weiter heißt es, daß die Fraktionsverhandlungen gipfelten in der fast **einmütigen Zustimmung** zu der von der politischen Leitung unter Billigung der Obersten Heeresleitung vertretenen Kriegszielpolitik.

Das heißt also: harmonische Uebereinstimmung zwischen der nationalliberalen Wackeltopfpolitik und der schwankenden und unsicheren Politik des Zentrumsgrafen Hertling. Bliebe diese Politik richtungweisend, so bedeutet das: der Zickzackkurs wird weiter gesteuert. Freilich, eine andere Frage ist, ob Hertling als „Steuermann“ noch lange an der Spitze der Regierung stehen wird; dazu ist er bei den immer heftiger anschwellenden politischen Stürmen schließlich doch nicht „wetterfest“ genug. Die neulich schon auftauchenden „Gerüchte“ von einer kommenden Regierungskrise wollen denn auch nicht mehr recht zur Ruhe kommen. Das Zentrumsorgan die **Germania** versucht diese Gerüchte zwar als „gegenstandslose Behauptungen und Erfindungen“, als „politische Märchen“ und „müßige Klatscherein“ abzutun; aber das hat an sich nicht viel zu besagen; außerordentliche politische Ereignisse und Situationen können Veränderungen über Nacht notwendig machen und herbeiführen. In der Tat stehen die Dinge doch so, daß, wie Stampfer schreibt, die Fortdauer des Kabinetts Hertling jetzt, soweit zu sehen ist, von niemanden gewünscht wird, außer etwa von den Alldeutschen und den preußischen Wahlrechtsfeinden, die von einem Regierungswechsel schlimmeres für sich befürchten. Die Regierung Hertling hat aber auch nach rechts hin ihre besten Stützpunkte verloren, weil man ihr den Vorwurf macht, die österreichische Extratour nicht verhindert zu haben. Die Regierungssozialisten sehen denn auch den Zentrumsgrafen bereits stürzen und knüpfen an seinen Sturz schon weitgehende Erwartungen in bezug auf fortschreitende Entwicklung zum „Parlamentarismus“ und zum „demokratischen Fortschritt“.

Von weitem sieht man schon einige Ministersessel mit Scheidemännern besetzt.

„Kommt es also zu einer neuen Regierungsbildung, schreibt Stampfer, so wird **die Frage der Beteiligung an die Sozialdemokratie** noch viel **ernster** herantreten als vor einem Jahr. Würde dann die Partei die Möglichkeit vor sich sehen, innerhalb der Regierung etwas Nützliches für das deutsche Volk zu wirken, so dürfte sie sich **keinesfalls** durch feige Ausreden **vor der Verantwortung drücken** . . . Die Konzession eines oder mehrerer sozialdemokratischer Parademinister, die in Wirklichkeit nichts oder wenigstens nichts Entscheidendes zu sagen hätten, wäre daher ganz nutzlos . . .“

Also, **grundsätzlich** hat man an der Beteiligung einer bürgerlichen Regierung als Minister keine Bedenken mehr. Daß einmal die Möglichkeit der Beteiligung, und zwar vielleicht schon sehr bald, ernsthaft eintreten kann, ist nicht zu leugnen, und im Grunde, ihrer ganzen Kriegspolitik nach, gehören die Abhängigen ja auch schon längst zur Regierung. Infolge der **Ostpolitik** der Regierung, die sie durch dick und dünn mitgemacht und für die sie, wie ihnen sogar Bernhard in der V. Z. ins Schuldbuch schreibt: „unter Führung des Abgeordneten **David eine schwere Mitverantwortung** übernommen“ haben, sind sie allerdings in eine etwas prekäre Lage geraten. **Diese Ostpolitik** nach alldeutschem Muster erweist sich immer mehr als eine — worauf wir ständig hingewiesen haben — beträchtliche **Erschwerung eines allgemeinen Verständigungsfriedens**. Gesetzt den Fall, die übrigen Mehrheitsparteien heißen die Randstaatenpolitik der Regierung auch weiterhin gut, werden dann die Scheidemänner auch noch im Block bleiben oder Hertling die Gefolgschaft aufkündigen? Bleiben sie auch dann noch im Block und machen sie die Regierungspolitik weiter mit, so beschweren sie sich noch stärker mit der Verantwortung, die ihnen aus einer Hinausschiebung des Friedens entsteht.

Der Ernst der Stunde fordert jetzt vor allem von den deutschen Volksvertretern entschlossenes Handeln und klare Entscheidung. Sie stehen gleichsam an einem Scheidewege. Verstehen sie die Stunde recht zu nützen, so müssen sie auf **sofortiger Einberufung des Reichstags** bestehen, und dann die Regierungspolitik entschieden in die Bahnen drängen, die zum baldigen Frieden führen! Das ist der **eine** Weg. Der **andere** führt immer tiefer ins Elend. Man sollte meinen, daß da die Entscheidung nicht schwer sein könnte . . . Nur dürfte es eben der — **deutsche Reichstag** nicht sein, der sie zu treffen hätte! . . .

Der Eindruck der Friedensnote.

Weitere Ententestimmen.

England. London, 16. September. (W. T. B.) Das Reutersche Bureau erfährt, daß man in wohlunterrichteten Kreisen in London der Ansicht ist, daß die **österreichisch-ungarische Note** von den Alliierten **sorgfältig erwogen** werden wird. Infolgedessen werden einige Tage vergehen, ehe darauf **Antwort** gegeben werden kann. Man glaubt aber, daß die Teilnahme an einer Konferenz wenig Nutzen bringen kann, wenn nicht über gewisse „spezifische“ Punkte vorher Uebereinstimmung erzielt wird, so über die Anerkennung durch die Mittelmächte der Notwendigkeit einer **Entschädigung Belgiens und Serbiens**. Es verlautet, daß der offizielle Text der Note die britische Regierung heute morgen noch nicht erreicht hat, da amtliche Telegramme einen Umweg machen müssen.

Amerika. Washington, 16. September. (W. T. B.) (Reuter-Meldung.) Der **Staatssekretär** veröffentlicht folgende Mitteilung: Von dem **Präsidenten** bin ich ermächtigt, bekanntzugeben, daß folgendes die Antwort unserer Regierung auf die österreichisch-ungarische Note sein wird, welche eine nichtoffizielle Konferenz der Kriegführenden vorschlägt: Die Regierung der Vereinigten Staaten ist der Ansicht, daß es **nur eine Antwort** gibt, die sie auf die Anregung der Kaiserlichen Oesterreichisch-Ungarischen Regierung geben kann. Sie hat wiederholentlich mit voller Aufrichtigkeit die **Bedingungen bekanntgegeben**, auf welche hin die Vereinigten Staaten einen Frieden in Betracht ziehen werden, und kann und wird keinen Konferenzvorschlag über einen Gegenstand in Erörterung ziehen, welchen betreffend sie ihre Stellung und ihre Absicht bereits klargestellt hat.

Amsterdam, 17. September. (Reuter.) Der Neuyorker Korrespondent der **Assoziated Preß** meldet: Der österreichische Vorschlag war in Washington am Sonntag nachmittag um 4 Uhr noch nicht eingetroffen. Von maßgebender Seite kann festgestellt werden, daß selbst gegen die nunmehr vorliegende offizielle Fassung ebensoviel einzuwenden ist, wie früher, und daß diese nicht einen einzigen Punkt bietet, in welchem die Entente oder die Vereinigten Staaten bereit sein würden, mit den Urhebern übereinzustimmen. Es wird hier betont, daß der Friede rasch und wirksam durch die offene Erklärung herbeigeführt werden konnte, daß Berlin und Wien die **14 Punkte Wilsons voll und ohne Einschränkung annehmen.**

•

Eine Antwort Balfours.

London, 16. Sept. (Reuter.) Auf dem Frühstück, das das Königliche Kolonial-Institut den Vertretern der Presse des britischen Reiches gab, hielt **Balfour** eine Rede, in der er auf die **österreichische Friedensnote** einging und sagte:

Was ich sage, muß ausschließlich als persönliche Aeußerung eines Mitgliedes der Regierung angesehen werden. Ich verkenne nicht, daß eine Besprechung, wie sie von Oesterreich vorgeschlagen wird, unter gewissen Umständen ein kostbares Mittel sein könnte, um zur Uebereinstimmung zu gelangen. Aber besteht auch nur die geringste Aussicht, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen bindende Abmachungen angebahnt werden könnten? Während der ganzen vier Jahre haben die Deutschen weder durch ihre Regierung noch durch irgendein verantwortliches Mitglied der Regierung Vorschläge gemacht, die man als Friedensangebot bezeichnen kann. Sind die deutsche und die österreichische Regierung von der Ueberzeugung abgewichen, daß

Ehrerbietung vor den Rechten anderer Völker

keineswegs mit ihren eigenen Rechten und legitimen Interessen unvereinbar ist? Das wäre die größte Annäherung dieser beiden Regierungen. Stellen Sie sich aber vor, wie die Diplomatie bei einer solchen Besprechung von Tag zu Tag das wechselnde Bild auf dem Schlachtfelde ansehen werde. Bevor wir in dieses Stadium eintreten, **sind noch mehrere größere Fragen zu entscheiden**, und über diese größeren Fragen ist kein Irrtum möglich. Die abweichende Haltung der Regierungen ist nicht mißzuverstehen. Bevor wir das österreichische Anerbieten über Besprechungen nichtverantwortlicher Personen erfuhren, lasen wir die

amtliche Erklärung des deutschen Vizekanzlers,

in der er sich durchaus nicht mißverständlich über verschiedene wichtige Fragen äußerte. Er ist Vizekanzler zum Teil deswegen, weil er ein Vertreter des deutschen Liberalismus ist und besonders weil man glaubt, daß er die Gunst der Reichstagsmehrheit besitzt. Deswegen spricht er nicht für die Extremisten, sondern für den liberalen Flügel der Regierung. Er ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706752621918091 8-12/fragment/page=0001

brauchte merkwürdige Worte, aber ich nehme an, daß er sagen wollte, Deutschland fühle, daß es wirklich

die Unabhängigkeit Belgiens

wiederherstellen müßte. Ich glaube, das ist die deutlichste Erklärung, die wir bis jetzt über diese Frage von irgendeinem deutschen Regierungsvertreter gehört haben. Achten Sie darauf, daß sie ausdrücklich zurückweist, was wir für eine Selbstverständlichkeit halten, nämlich die Wiederherstellung und Entschädigung von Belgien, das so unerhört behandelt worden ist. Deutschland hat jetzt der Bolschewikiregierung 300 Mill. Pfund Entschädigung für die Verluste abgerungen, die es seiner Ansicht nach von Rußland erlitten hat. Haben wir es ernst zu nehmen, daß Deutschland die 300 Millionen von Rußland nimmt und keinen Schilling Entschädigung an Belgien gibt, denn scheint Deutschland auf

die Rückgabe seiner Kolonien

zu bestehen. Dies ist eine Frage, in der ein Mißverständnis nicht obwalten kann, und wobei Deutschland auf der einen Seite stehen und wir auf der anderen. Ich halte es für unmöglich, daß irgendwelche Besprechungen eine so große Schwierigkeit überbrücken könnten oder Deutschland die Macht über jene unglücklichen Bevölkerungen, die es mißbraucht hat, zurückgabe und Deutschland wieder die Kontrolle über jene Flottenstützpunkte geben könne, die es nicht nur zum Kontrolleur der Verbindungslinie zwischen einem Teil des britischen Reiches machen würde, sondern auch zum Herr der Linie des Verkehrs. (Beifall.)

Deutschland erklärte in der letzten Woche ausdrücklich durch seinen Vizekanzler, daß es nicht beabsichtige, die Grenzen des Deutschen Reiches zu ändern oder deutsche Gebiete aufzugeben, in denen unter allen Umständen

auch Elsaß-Lothringen einbegriffen

wird. Wie kann eine Besprechung in diesem Falle Erfolg haben? Der liberale deutsche Vizekanzler hat erklärt, daß Deutschland allein regeln wird, welcher Grad der Knechtschaft seinem östlichen Nachbarn auferlegt werden soll. Keine dialektische Gewandtheit wird Schwierigkeiten dieser Art mildern, und bis diejenigen, die das Schicksal Deutschlands lenken, wenigstens bereit zu einer Lösung sind, die in Uebereinstimmung mit dem ist, was unsere Alliierten für die Sache der Gerechtigkeit, der Zivilisation und des Friedens halten, sind bloße Besprechungen nutzlos.

Der Vorschlag kann den Frieden nicht bringen,

und ich bin so gut wie sicher, daß er keine Uneinigkeit unter den Alliierten hervorrufen wird. Ich glaube, daß im vollsten Maße gegenseitiges Vertrauen herrscht. Wenn der Deutsche glaubt, sich in Präsident Wilsons Farben zu kleiden, oder eine Rolle zu spielen, von der er annimmt, daß sie Wilson gefällt, ist er sehr plump, weil er unaufrichtig ist. Wie er sich auch kleiden mag, die gepanzerte Faust kommt immer zum Vorschein. Daher werden sie bald zu dem Urteil kommen, daß beinahe nicht zu glauben ist, daß dieser Vorschlag irgendwelche nützliche Folgen haben kann. Er bringt uns dem leidenschaftlich ersehnten ehrenvollen Frieden nicht näher, der nicht nur den Leiden, die wir durchmachen, ein Ende bereitet, sondern der uns Bürgschaften bringen soll, daß unsere Kinder nicht dieselben Leiden durchmachen. (W. T. B.)

•

Aeußerungen der englischen Presse.

London, 17. September. (W. T. B.) (Reutermeldung.) Die österreichisch-ungarische Friedensnote bildet weiter den Hauptgegenstand der Zeitungsaufsätze, welche den von Balfour ausgesprochenen Ansichten durchaus zustimmen.

Der konservative Daily Telegraph sagt: Wenn Graf Burian und die österreichisch-ungarische Regierung mit ihrer Note Sympathie und Billigung zu erringen erwartet haben, so müssen sie schwer enttäuscht sein. Je genauer man die Note prüft, um so weniger empfiehlt sie sich als durchaus verständiger Schritt zur Sicherung des Friedens.

Das liberale Daily Chronicle meint: Eine barsche Ablehnung dieser Einladung würde die Höhe der Unklugheit bedeuten, denn sie würde den feindlichen Regierungen Gelegenheit geben, ihren Völkern zu sagen: „Nichts wird unsere Feinde befriedigen, außer unserer Vernichtung: also müssen wir weiterkämpfen bis zum bitteren Ende.

Daily News schreibt noch: Verantwortliche nüchterne Männer müssen die im Namen des österreichischen Kaisers gemachten Vorschläge genau erwägen. Die Frage, die wir jetzt beantworten müssen, ist, ob der österreichische Vorschlag den Weg zum dauernden Frieden eröffnen kann. Es geht natürlich nicht an, die Frage dogmatisch bejahend zu beantworten; nur ein Gedankenaustausch kann beweisen, ob Besprechungen in diesem Stadium den Frieden näher bringen können. Die Form von Verhandlungen kann man nicht abweisen, denn, wenn vorläufig auch insgeheim verhandelt wird, werden die Ergebnisse doch dem Urteil aller betroffenen Völker unterbreitet werden müssen, ehe das Abkommen bestätigt werden kann.

Es gibt keine solide Begründung, mit der aufrichtig für den Frieden arbeitende Staatsmänner die Abweisung des österreichischen Vorschlages rechtfertigen könnten.

Times schreibt: Weder Deutschland noch Oesterreich-Ungarn macht sich Hoffnungen, daß die Alliierten das Angebot annehmen werden. Sie hoffen, daß die Abweisung ihrer Vorschläge die Fortsetzung des Kampfes vor ihren Völkern begründet und die Heimatfront bei den Alliierten erschüttert. Die Note im einzelnen zu diskutieren, wäre Zeitverschwendung.

Manchester Guardian untersucht die österreichisch-ungarische Note in einem Leitartikel eingehend und schreibt am Schluß: Laßt uns vor allem nicht so antworten, daß bereits Schwankende daraus neue Entschlossenheit schöpfen. Der Manchester Guardian ist davon überzeugt, daß die Note in letzter Linie für das österreichisch-ungarische Volk bestimmt ist und ihm beweisen soll, daß seine Regierung für die Verlängerung des Krieges nicht verantwortlich ist. Das Blatt findet in der österreichisch-ungarischen Note hoffnungsvolle Anzeichen und würde es für monströs halten, den Vorschlag mit Spott zu überladen, wie es mit derartigen Vorschlägen früher geschehen sei.

Die französische Presse.

Kopenhagen, 16. September. Nationaltidende meldet aus Paris: Die französische Presse stellt sich ganz abweisend gegenüber der österreichischen Friedensoffensive. Doch nähert man keinem Zweifel, daß sie ehrlich gemeint ist, da Oesterreich von einer Fortsetzung des Krieges nichts mehr zu erwarten habe.

Petit Journal schreibt: Man weiß, daß Burian und Czernin früher die Türkliste furchtsam gehoben haben, und nachdem die Armeen des Kaisers geschlagen sind, ist ihre Sprache deutlich genug die einer Friedensoffensive. Die zwei österreichischen Staatsmänner haben ihre Friedensoffensive auf eine neue Art in der Absicht begonnen, die beiden Zentralmächte vor einer Katastrophe zu bewahren.

Somme Libre ironisiert, daß die Lage die Zentralmächte gezwungen hat, ihren kriegerischen Instrumenten einen Dämpfer aufzusetzen. Das Blatt besteht darauf, daß die Zentralmächte die Verantwortung für die Schrecken des Krieges haben, und bezeichnet daher Burians Ansprüche als Heuchelei.

In der France Libre, dem neuen Organe des rechtssozialistischen Flügels der Gruppe Varenne, schreibt Compère-Morel: Was wir wollen, ist Wilsons Frieden mit seinen vier Prinzipien und 14 Bedingungen. Sind Czernin, Burian und Karolyi, der Sozialdemokrat Ebert und sein erhabener Kaiser mit uns einig? Wenn ja, so läßt uns eine ruhige Auswechselung von Gesichtspunkten zwischen den Regierungen der kriegführenden Staaten beginnen. Auf dem Wege zur internationalen Sozialisten-Konferenz hat die Friedenstätigkeit keine glühenderen Anhänger als uns. Wenn sie nein sagen, so laßt uns nicht mehr davon reden. Laßt Foch, Pétain, Haig und Pershing ihre Aktion fortsetzen und ihr Ziel erreichen. Ein sicherer und gewisser Friede wird zu uns kommen durch einen entscheidenden Waffensieg des Präsidenten der großen amerikanischen Republik.

Petit Parisien bezweifelt keinen Augenblick Burians Ehrlichkeit, da er einen schnellen Frieden wünscht. Das Blatt behauptet aber, daß man eine vorbehaltlose Anerkennung der Wilsonschen Punkte verlangen wird, bevor die Rede davon sein könne, auf Burians Vorschlag einzugehen.

Die Humanité erklärt, daß man der alten Geschichte gegenübersteht: Sobald es den Zentralmächten schlecht geht, fordern sie den Frieden im Namen der Menschheit. Aber wenn der Krieg sich zu ihrem Vorteile zu wenden scheint, sind es die Alldeutschen, die das große Wort führen.

Die Friedenssehnsucht in Italien.

Bern, 17. September. Das Berner Tagblatt schreibt, daß die Friedenssehnsucht in Italien übermächtig geworden sei. Und wenn England hundertmal den Ruf nach dem Endsieg erhebe, die Meinung der Völker gehe nach Verständigung und suche den Frieden, deshalb werden die feindlichen Staaten auch die neue Friedensanregung Oesterreich-Ungarns nicht so leicht unterbrücken können.

Rom, 17. September. (Meldung der Agenzia Stefani.) In einer Besprechung des österreichischen Friedensvorschlages sagt Giornale d'Italia: Das Wiener Kabinett ist nach österreichischer Art tückisch und will den Gipfel der Friedensoffensive erreichen, welche die Mittelmächte mit wachsender Hartnäckigkeit zu führen im Zuge sind, seitdem die Ereignisse an der Westfront für sie ein verhängnisvolles Ausseben angenommen haben. Oesterreich wünscht den Frieden stärker als Deutschland im Hinblick auf seine tragische innere Lage, aber es würde für uns ein schwerer Irrtum sein, wenn wir uns in der falschen Vorstellung wiegten, unser Feind wäre deshalb besonders geneigt, unseren berechtigten Wünschen zu entsprechen.

Die dänische Presse. Kopenhagen, 16. September. (W. T. B.) Die dänische Presse widmet heute dem österreichisch-ungarischen Friedensschritt ausführliche Besprechungen. Sie spricht sich im allgemeinen ziemlich skeptisch bezüglich der Aussichten eines wirklichen Erfolges aus. Politiken schreibt u. a.: In neutralen Ländern sollte man sich allzu großen Hoffnungen nicht darüber hingeben, daß diese sehr energische und bedeutungsvolle Friedensinitiative zu einem direkten baldigen Ergebnis führen wird, wie brennend der Wunsch in der neutralen Welt auch sein mag, den Abschluß des Wahnsinns zu sehen, der weite Gebiete Europas in rauchende Trümmerhaufen verwandelt und unseren ganzen Weltteil zu vernichten droht.

Kopenhagener Socialdemokraten stellt einige interessante Betrachtungen über die vermutliche Vorgeschichte der Friedensnote an. Es hält für ganz ungweifelhaft, daß Deutschland mit der Aktion einverstanden war. Die Redewendung des Kanzlers gegenüber den Gewerkschaftsvertretern, der Friede sei vielleicht näher als man allgemein glaube, sei nur eine Vorangeige dieses Friedensschritts gewesen, auf den offenbar auch die deutsche Regierung gewisse Friedenshoffnungen setze. Die Anregung zu dem jetzigen Schritt sei vom Grafen Czernin ausgegangen. Auch die österreichischen Sozialdemokraten hätten erst vor kurzem erneut eine ernste Mahnung an die Regierung gerichtet, jede Friedenschance wahrzunehmen. Die Aktion reihe sich logisch an die früheren Schritte an, die Oesterreich aus seinem starken Wunsche nach baldigem Frieden heraus unternommen hätte, z. B. an den Sixtusbrief.

Socialdemokraten will die Hoffnung nicht ausschließen, daß es zu einem Gedankenaustausch und schließlich zu Friedensverhandlungen kommt, weil die glatte Ablehnung die Mittelmächte moralisch kräftigen und die Ententeländer schwächen müßte. Er mahnt die Arbeiter aller Länder in der kräftigsten Weise ihr Gewicht in die Wagschale zu werfen, damit die Regierungen sich nicht länger dem immer steigenden Friedensdrang zu widersetzen wagen.

Skeptische Auffassung in Schweden. Stockholm, 16. Sept. (W. T. B.) Sämtliche Stockholmer Zeitungen befassen sich eingehend und mit dem größten Interesse mit der österreichischen Friedensnote, doch betrachten sie die Aussichten der Note angesichts der bisher abweisenden Haltung der Entente recht skeptisch.

Schweizer Urteile. Bern, 17. September. (W. T. B.) Die Basler Nachrichten schreiben u. a.: Bei ruhiger Ueberlegung sollte man meinen, es sei undenkbar, daß der österreichisch-ungarische Vorschlag eine Ablehnung erfährt. Der Vorschlag ist so unverständig, daß er von allen Beteiligten angenommen werden sollte. Auch wenn fast keine Hoffnung besteht, durch eine gemeinsame Besprechung zum Ziel zu kommen, so erscheint es doch als der größte Frevel, nicht einmal die Hand zu bieten zu einem Versuch, wenn man dabei nicht das mindeste zu riskieren hat.

Die Basler Nationalzeitung sagt u. a.: Den Alliierten wird die Ablehnung nicht leicht fallen. Die Wiener Note schlägt nicht bloß einen sehr vertraulichen Ton an, sondern sie scheint tatsächlich unendlich wenig und bloß das Selbstverständliche zu beanspruchen.

Politische Uebersicht.

Zwei bürgerliche Kandidaten in Berlin I.?

Wie die Düsseldorfer Nachrichten mitteilen, wird im 1. Berliner Reichstags-Wahlkreis, der durch den Tod Kaempfs frei wurde, dem von der Fortschrittlichen Volkspartei aufgestellten Geheimen Justizrat Kempner Adolf Damaschke als bürgerlicher Kandidat entgegengestellt. — Die Fortschrittler haben nun höllische Angst bekommen, daß sie den Wahlkreis an die Sozialdemokratie verlieren könnten!

•

Als Kandidaten der Unabhängigen Sozialdemokratie haben die Berliner Genossen Richard Müller aufgestellt. Genosse Müller ist Metallarbeiter, steht auf dem Boden der entschiedenen Opposition im Metallarbeiter-Verband und erfreut sich wegen seines energischen Wirkens in der Bewegung in den Kreisen unserer Parteigenossen großer Sympathie.

Die Abhängigen wollen ihrer Parteiversammlung den Stadtverordneten Hugo Heimann präsentieren. Die Fortschrittler sind verschnupft über diesen Bruch des Burgfriedens durch ihre lieben Verbündeten. Der Vorwärts entschuldigt sich damit, daß das Vorgehen der bösen Unabhängigen seiner Partei keine Wahl lasse; sicherlich wäre sie dem Fortschritt nicht auf die Zehen getreten, wenn sie es hätte vermeiden können, aber da die Unabhängigen den Wahlkampf gegen sie führen würden, so müsse sie den Kandidaten der Notwehr wegen aufstellen. Das Berliner Tageblatt hatte vorgeschlagen, Fortschritt und Regierungssozialisten sollten ihre beiden Kandidaten zurückziehen und sich auf den Staatssekretär a. D. Dernburg als Kompromißkandidaten einigen; schon um des gemeinsamen Vorgehens im preußischen Wahlrechtskampfe sei das zu empfehlen. Der Vorwärts bedauert offenbar, daß er aus den besagten Gründen diesen Vorschlag nicht annehmen kann, er gibt aber der Zuversicht Ausdruck, daß man sich wegen dieses lokalen Wahlkampfes nicht miteinander überwerfen werde; man werde hinterher sich schon wieder vertragen.

Wie unser Berliner Parteiblatt, das Mitteilungsblatt, meldet, steht Genosse Müller zurzeit als Landsturmmann bei einem Infanterie-Ersatz-Bataillon. Die notwendigen Schritte, um ihm die Möglichkeit zu geben, vor den Wählern zu sprechen, seien eingeleitet.

Ueber die Wahlaussichten schreibt die Berliner W. a. M. u. a.: „Bei dem lauen Verhalten der Scheidemannschen Sozialdemokratie in den Fragen der Kriegspolitik erscheint es nicht ausgeschlossen, daß der unabhängige Sozialdemokrat außer den Stimmen seiner eigenen Partei auch die des radikalen Bürgertums erhalten wird.“ (Als Kandidat der Unabhängigen Sozialdemokratie ist bekanntlich Genosse Metallarbeiter Müller aufgestellt worden.) Die Heimannsche J. K. hat nun nichts Eiligeres zu tun, als auf Grund dieser Bemerkungen aus der W. a. M. schleunigst ein „Berliner Organ der Unabhängigen“ zu machen. Wie oft hat die J. K. selbst nicht schon Gelegenheit gegeben, sie in eine Reihe mit den — alldeutschen Blättern zu stellen.

Die Kölnische Zeitung unterm Strich.

Die Kölnische Zeitung bringt in ihrer Nummer 815 vom 2. September unter dem Strich eine Besprechung über die Aufführung von Shakespeares Trauerspiel Coriolanus, in der es im Anfang folgendermaßen heißt:

„Das Schauspielhaus begann gestern die Spielzeit mit Shakespeares Trauerspiel Coriolanus, das in Köln lange nicht mehr gegeben worden ist. In unserer von Demokratie viel und ernsthaft redenden, mehr noch oberflächlich schwatzenden Zeit berührt manches in der Römertragödie auffallend „aktuell“; unter den weißen Mänteln der beiden betriebsamen, kurzsichtig pfiffigen Volkstribunen, die, platzend vor Eitelkeit, Machtgier und Neid, dem mit frischem Eichenkranz gekrönten Vaterlandsretter staatsgefährlichen Hochmut und Militarismus vorwerfen, weil er den stolzen Nacken nicht vor ihrem knoblauchduftenden Patron, der urteilslosen, wetterwendischen Masse, beugen will, glaubt man die Rockschöße von Herren wahrzunehmen, deren Namen in unsern Parlamentsberichten häufig wiederkehren.“

Die Deutsche Tageszeitung spendet dem liberalen Blatte lebhaften Beifall für diese Bekenntnisse und wünscht nur, daß man ähnliches dort doch über dem Strich lesen möchte.

Kleine politische Nachrichten.

Vom „Wahlrechts“-ausschusse des Herrenhauses teilt der „amtliche Bericht“ mit: Gegenstand der Verhandlung war der Rest des Wahlgesetzes für das Abgeordnetenhaus; dabei wurden vorzugsweise die Fragen der Abgrenzung der Wahlbezirke und der Verhältniswahl besprochen, ohne daß sich eine entschiedene Stellungnahme der Kommission für oder gegen die Verhältniswahl ergeben hätte. Die Kommission beschloß sodann, in der morgigen Sitzung in die allgemeine Beratung der Herrenhausvorlage einzutreten.

Der Wiedertzusammentritt des österreichischen Reichsrates wurde für den 1. Oktober angesetzt.

Rußland.

Die Minister des Zaren als Giftmischer.

Moskau, 14. September. (W. T. B.) Aus einer geheimen Korrespondenz, die in den Archiven der gewesenen Minister des Zaren gefunden wurde, kann man mit Sicherheit feststellen, daß die ältere zaristische Regierung außer ihren üblichen Verbrechen in Form von Hinrichtungen, einzelnen und Massen-Erschießungen usw. auch in der Rolle von geheimen Mördern und Giftmischern aufgetreten ist.

Die Korrespondenz ist zwischen dem zaristischen Minister des Aeußeren Iswolsky, dem zaristischen Justizminister Tscheglowitow und dem Ministerpräsidenten (zugleich Minister des Innern) Stolypin geführt worden. Ein solches Opfer wurde Jakob Tschernjak, welcher auf Verfügung eines Ministers von einem Agenten der Ochrana vergiftet worden ist. Tschernjak war Mitglied der Sozialrevolutionären Partei und wurde der Teilnahme an der bekannten Expropriation im Fonarny Pereulo im Jahre 1906 beschuldigt.

Die Kämpfe im Nordkaukasus. Moskau, 18. September. (W. T. A.) Im Nordkaukasus dauert der Kampf der Sowjettruppen mit den aufgelösten Banden der Gegenrevolutionäre, deren Reihen sich mit jedem Tage lichten, fort. Die Sowjettruppen haben den ganzen Streifen am Ufer des Kaspi-See von Petrowsk bis Temir-Han-Schura und das Tal der Wladikawkas-Eisenbahn besetzt.

Der größte Teil der Bergvölker kämpft auf seiten der Sowjettruppen.

Suchomlinow wurde erschossen. Das Petit Journal veröffentlicht eine Petersburger Nachricht, wonach der frühere Kriegsminister Suchomlinow, der Hauptkriegshetzer in Rußland, in den ersten Tagen des September wegen seiner Teilnahme an den letzten Verschörungen erschossen worden ist.

Gewerkschaftliches.

Die skandinavische Arbeiterkonferenz.

Ueber die skandinavische Arbeiterkonferenz, die in der vorigen Woche in Kopenhagen abgehalten wurde, haben wir bereits kurz berichtet. Einem längeren Berichte der J. K. entnehmen wir noch, daß sie von 32 Delegierten beschickt war, davon zehn aus Norwegen, sieben aus Schweden und 15 aus Dänemark; die Führer der gewerkschaftlichen Landeszentralen, Ole Lian, Hermann Lindquist und C. F. Madsen, Minister Stauning und andere bekannte Arbeiterführer nahmen an den Beratungen teil.

Die Vertreter der einzelnen Länder erstatteten dann Bericht über die Lage der Arbeiter. Lian führte über Norwegen aus: Die Arbeitslosigkeit des ersten Kriegsjahres ist von Hochkonjunktur und Teuerung abgelöst worden. Die Arbeiter erreichten bedeutende Lohnerhöhungen und Teuerungszulagen. 42 000 Arbeiter, die im Jahre 1917 an den Lohnbewegungen beteiligt waren, erzielten durchschnittlich 500 Kronen Lohnerhöhung pro Mann und Jahr. Nach der Statistik der Unternehmer betragen die Lohnerhöhungen durchschnittlich in der Exportindustrie 105 Prozent, in der übrigen Industrie 95 Prozent und im Handwerk 80 Prozent. Einer durchschnittlichen Lohnsteigerung von 98 Prozent im ganzen steht aber eine Preissteigerung von 187 Prozent gegenüber. Die laufenden Verträge sind sehr kurzfristig: für 1200 Arbeiter laufen die Verträge bereits in diesem oder im nächsten Jahre ab. Die Gewerkschafts-Opposition habe in diesen anormalen Zeiten gewisse Fortschritte gemacht; der Gewerkschaftskongreß im Oktober lehnte jedoch ihre Vorschläge mit Zweidrittelmehrheit ab. Die schlechten Ernährungsverhältnisse tragen viel zur Steigerung der Unzufriedenheit bei. Erst zu Beginn dieses Jahres hat Norwegen die Rationierung durchgeführt. Die Folge war, daß die Proviantrationen äußerst klein wurden und die Kartoffeln gänzlich vom Markte verschwanden. In der Partei seien bekanntlich mit dem Siege der linken Richtung ganz neue Männer an die Spitze gelangt, aber irgendwelche größere Veränderung sei dadurch bisher nicht eingetreten. Die neugegründeten „Arbeiterräte“ hätten eine „Aktion“ für den Achtstundentag eingeleitet, aber einen so völligen Fehlschlag erlitten, daß er für eine ordnungsgemäße Organisation unerträglich wäre; in der Meinung der Arbeiterklasse hätten sie ausgespielt. Auch in einem Gewerkschaftsverband (Fabrik- und Hilfsarbeiter) hätte die Opposition jetzt die Leitung in Händen. Die zukünftige Entwicklung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191809 18-12/fragment/page=0002

lasse sich schwer voraussehen. Staatliche Zuschüsse hätten die Preissteigerung um 19 Prozent ermäßigt. Danach bliebe den Arbeitern etwa ein Fünftel der Teuerung selber zu tragen.

Die Lage der Arbeiter in Schweden schilderte der Präsident der Zweiten Kammer, Hermann Lindquist. Textilindustrie, Granitindustrie und Margarine-Industrie seien wegen Mangels an Rohmaterial eingestellt. Sonst war die Arbeitslosigkeit während des Krieges geringer als in Friedenszeiten. Jetzt wird die Industrie von einem immer fühlbareren Mangel an Feuerung und Oel bedroht. Die Lebensmittelpreise sind um 119 Prozent gestiegen. Eine ganze Reihe wichtiger Lebensmittel sind ganz oder teilweise vom Markt verschwunden. Die gewerkschaftliche Landeszentrale umfaßt jetzt 213 000 Mitglieder, bedeutend mehr als vor dem Generalstreik des Jahres 1909. Die Zahl der Lohnbewegungen nimmt ständig zu; 1914 waren 27 000 Arbeiter, 1917 dagegen 170 000 daran beteiligt. Die Arbeiterräte, nach russischem und norwegischem Muster gegründet, stehen nur auf dem Papier, die syndikalistische Bewegung ist schwach und bezeugt eine Ueberlegenheit nach der anderen.

Der Landesvorsitzende des Bundes der Vereinigten Gewerkschaften Dänemarks, Madsen, rühmte die Kohlenzufuhren aus Deutschland, an denen die Genossenschaften der Arbeiter so stark beteiligt sind und die erlaubt haben, bisher die wichtigsten Betriebe in Gang zu halten. Aber der Mangel an Rohstoffen und die Teuerung nimmt zu. Infolgedessen herrscht große Arbeitslosigkeit; im März gab es trotz aller Gegenmaßnahmen 48 000 und auch im August noch 30 000 Arbeitslose, davon in Kopenhagen allein 16 000. Das vom Reichstag genehmigte Gesetz über Ausbau der Arbeitslosenunterstützung und über Mietzuschüsse war ein wesentlicher Fortschritt. Große Arbeitskonflikte wurden allgemein durch Verhandlungen beigelegt. Die Landwirtschaft, vor dem Kriege auf Ausfuhr eingestellt, hat nunmehr Mühe, den Bedarf des eigenen Landes zu decken. Die Steigerung der Preise beträgt durchschnittlich 82 Prozent. Die Mitgliederzahl der Landeszentrale hat 300 000 überschritten.

Am zweiten Tage wurde zunächst über den Achtstundentag verhandelt. In Norwegen ist ein Maximalarbeitstag von 54 Stunden durchgesetzt, bei schwerer Arbeit darf nur 48 Stunden gearbeitet werden. Staats- und Gemeindebetriebe, Bäckerei und Papierindustrie haben den Achtstundentag. Die Regierung hat das gesetzliche Recht, ihn allgemein anzuordnen. — In Schweden ist man durch gewerkschaftlichen Kampf dem Achtstundentag nahegekommen. — In Dänemark haben die Buchdrucker und Bäcker den Achtstundentag; diese leiden jedoch noch unter der Nachtarbeit, ebenso wie in Norwegen. — Es soll versucht werden, im Jahre 1920 die gesetzliche Einführung des Achtstundentages in den skandinavischen Ländern zu erreichen.

Wachstum der englischen Landarbeiter-Organisation. Auf dem 50. britischen Gewerkschaftskongreß in Derby berichtete der Landarbeiter-Delegierte R. B. Walker, daß seine Organisation im vorigen Jahre nur 12 000 Mitglieder und 269 Zweigvereine hatte, im Laufe des Jahres 1918 aber eine rasche Steigerung erfuhr. Jetzt zähle sie 1800 Zweigvereine mit über 80 000 Mitgliedern.

Aus der Provinz.

Großgrundbesitz und Volksernährung.

I.

Wir haben in diesem Sommer schlechtes Erntewetter gehabt. Was in den Wochen, in denen das Korn zum Wachsen und zur Entwicklung Feuchtigkeit braucht, an Regen fehlte, ward uns in den Erntemonaten Juli und August reichlich beschert. Es hat fast jeden Tag oder mindestens jede Woche vier- bis fünfmal geregnet und die Ernte ward dadurch erheblich verzögert. Kam der Roggen noch einigermaßen trocken herein, so stand das andere Getreide oft vier bis fünf Wochen in Mandeln auf dem Felde, wodurch natürlich nicht nur die Qualität des Korns verliert, sondern auch erheblicher Ausfall am Gewicht entsteht. Denn die Vöglein und die großen und kleinen Mäuslein ernten, solange sich ihnen Gelegenheit bietet.

Der bäuerliche Besitz verstand der Erntewidrigkeiten durch das schlechte Wetter noch am ehesten Herr zu werden. Er hat ein großes Interesse daran, den Ertrag seiner Arbeit möglichst ungekürzt und in einwandfreier Ware in die Scheuern zu bekommen, damit er nicht nur guten Preis lösen, sondern auch auf das Produkt seiner Arbeit stolz sein kann. Infolgedessen übernimmt er sich mit dem Körnerbau nicht, sondern bebaut einen entsprechenden Teil seines Feldes von vornherein mit Kartoffeln, Rüben, Gemüse und anderen Hackfrüchten, die erst gegen den Schluß des Jahres geerntet werden. Der Viehstand zwingt den Bauer auch zur Gewinnung von Heu, Runkeln und anderem Futter. Auf diese Weise, durch die gleichmäßige Verteilung der Fruchtarten auf den Gesamtbesitz, ist die Feldarbeit auf den ganzen Sommer und Herbst verteilt und die Ernte ist zu schaffen, auch wenn sie hin und wieder durch schlechtes Wetter gestört wird. Zudem bindet sich die bäuerliche Familie nicht an eine bestimmte Arbeitszeit; wenn in der Ernte viel zu tun ist und ein Feld abgeerntet werden muß, um die Frucht vor dem Regen zu retten, dann wird eben länger geschafft. Auf diese Weise erntet der Bauer — die Gleichwertigkeit des Bodens und des Dunges vorausgesetzt — verhältnismäßig mehr, wie der Großgrundbesitz. Was auf dem Felde gewachsen ist, wird von ihm fast restlos geborgen und für die Ernährungswirtschaft sichergestellt.

Anders der Großgrundbesitz, der gerade in unserer Gegend sich beängstigend stark ausdehnt — nicht nur, daß er den bäuerlichen Besitz schluckt, sondern es gehen auch immer mehr große Güter in eine Hand über. Bekannt dürfte sein, daß beispielsweise die Familie Vieler, in Merbitz seßhaft, im Saalkreise allein mehr als ein Dutzend Güter in Besitz und Nutzung hat, deren Areal mit 20 000 bis 25 000 Morgen sicher eher zu gering als zu hoch geschätzt ist. Gebrüder Nagel in Trotha dehnen sich gleichfalls immer weiter aus; vor kurzem erst ist das Gut Krosigk am Petersberg, bisher Dr. Neubauer gehörig, in ihren Besitz übergegangen. Ein gewaltiger Guts- und Landbesitz hat sich während des Krieges auch im östlichen Teil des Mansfelder Seekreises gebildet durch den Tod des Gutsbesitzers v. Zimmermann-Salzmünde, der mehrere Güter bewirtschaftete, die nun dem erbberechtigten Gutsbesitzer Wentzel-Teutschenthal zufielen; die von diesem bewirtschaftete Fläche verdoppelte sich auf diese Weise. Südlich der Sangerhäuser Bahn, im nördlichen Merseburger Kreise, dehnt sich der große Besitz des andern v. Zimmermann, auf Benkendorf aus.

Vielfach sind heute diese Besitztümer so groß, daß sie unter den erschwerenden Verhältnissen der Kriegszeit, trotz der Benutzung von Maschinen, trotz der Gestellung von Gefangenen und deutschen Soldaten zur Erntearbeit die Ernte nicht so zu bewältigen vermögen, daß restlos alle Frucht geborgen wird. Wird die Ernte aber gar, wie es in diesem Jahre der Fall war, durch Regen erheblich gestört, so ist es gar kein Wunder, daß die großen Güter bis in die letzten Tage der vergangenen Woche Getreide in Mandeln auf den Feldern stehen hatten. Zum Beispiel hat der Schreiber dieser Zeilen beobachtet, daß die Firma Vieler-Merbitz erst letzten Donnerstag eine Gerstenbreite abfuhr, die zwischen Merbitz und dem „Sperling" liegt. An jenem Tage aber regnete es von neuem und so ist man vermutlich auch dann noch nicht fertig geworden. Wie sah aber das Korn aus! Auf dem Halme stand es großartig, lang das Stroh, dick die Aehren; eine Freude war es, dieses Feld zu sehen. Als es aber geschnitten wurde, war es nicht nur längst reif, sondern es lag nun auch noch annähernd vier Wochen (eher mehr als weniger lang) draußen. Dutzende Male regnete es darauf, die Garben wuchsen auf der Erde an, die Körner keimten in den Aehren; aus dem Goldgelb, das die Sonne gezaubert hatte, machte der Regen Grau-schwarz. Nun wird dies Korn vielleicht in einen Diemen zusammen gefahren, dort bleibt es wieder eine Weile liegen, unterdessen nähren sich davon Tausende von Vögeln und Mäusen — und was wird schließlich das Druschergebnis sein? Der Besitzer dürfte von ihm kaum befriedigt werden; er kann es aber verschmerzen, weil erstens die ganze Ernte glänzend war, weil zweitens die Getreidepreise eine kräftige Steigerung erfahren haben und so selbst ein geringeres Ernteergebnis erhöhten Gewinn gegen die Vorjahre bringt, und drittens spielt ein Ausfall von ein paar Tausend Mark bei dem in die Millionen gehenden Ertrag von einem Dutzend großen Gütern nicht die Rolle, die ein vom Wagen verlorenes Bund Getreide bei einem kleinen Bauer spielen würde.

Weit unangenehmer freilich — und das wollten wir in unsern Darlegungen aufzeigen — weit unangenehmer, als der Gutsbesitzer wird die Bevölkerung den Verlust an Getreide empfinden, der entsteht, weil der Großgrundbesitz nicht imstande ist, den Erntesegen seiner Ländereien zeitig genug und restlos zu bergen. Hunderte von Zentnern gehen so auf einem Gut verloren, Tausende in jeder Provinz; die Qualität des Korns wird schlechter. Die Folgen hiervon liegen auf der Hand; trotz vorzüglicher Ernte drohen zum Schluß des Versorgungsjahres wieder verkürzte Brotrationen, gibt es Mehl, das nicht einwandfrei und Brot, das schwer verdaulich ist. Insofern aber — also im Hinblick auf die Erfordernisse der Volksernährung — sollten die zentralen und provinziellen Ernährungsbehörden den verschlechternden Tendenzen, die sich unter dem Kriegszustand in der Landwirtschaft des Großgrundbesitzes äußern, gebührende Beachtung schenken.

Merseburg. Weiterhin knappe Butterlieferung. Am Sonnabend werden zugeteilt: auf jede Kreisfettmarke 25 Gramm Butter zum Preise von 16 Pf. und auf jede Zusatzfettmarke (mit dem Aufdruck K, S und G) 50 Gramm Butter zum Preise von 31 Pf. — Zu dieser unbefriedigenden Ankündigung bemerkt der Korr.: „Diese offensichtliche Benachteiligung der Einwohner unseres Kreises nimmt wahrlich Formen an, die nicht mehr zu übertreffen sind. Stadt- und Kreisverwaltung haben sich allerdings die erdenklichste Mühe gegeben, diesen Zustand der mangelnden Fettversorgung in den letzten Wochen zu beseitigen, aber leider ohne Erfolg. Die Provinzialfettstelle verhält sich ablehnend, da ihr anscheinend keine Mengen zur Verfügung stehen. Es muß aber nun endlich etwas geschehen, soll die bedrohliche Stimmung in der Bürgerschaft nicht noch stärker werden. Denn mit 25 Gramm Butter pro Kopf und Woche ist eben beim besten Willen nicht auszukommen."

— Ausgabe von Lebensmitteln. Für die Zeit vom 23. bis 29. September werden auf den Kopf der Bevölkerung zugeteilt: 50 Gramm lose Suppen zum Preise von 10 Pf. auf Bezugschein 61, 100 Gramm Marmelade zum Preise von 19 Pf. auf Bezugschein 62. Abgabe der Bezugscheine bis Donnerstag. Der Verkauf der Ware erfolgt von Donnerstag, den 26. Sept., bis einschl. Sonnabend, den 28. September.

— Anlage einer neuen Rhabarberplantage. Die Firma Albert Trebst, Gartenbaubetrieb hier, ist im Begriff, auf ihrem vor kurzem am hinteren Gotthardtsteiche erworbenen 9 Morgen großen Grundstücke eine Rhabarberplantage anzulegen. Die Arbeiten sind so weit gefördert, daß die Pflanzung in den nächsten Wochen erfolgen soll. Der Plan soll mit Geiselwasser künstlich berieselt werden. Es ist damit zu rechnen, daß mit der Ernte im nächsten Sommer begonnen werden kann.

Groß-Korbetha. Familientragödie. Der Korbmacher Späther hantierte mit einem Revolver, dabei entlud sich die Waffe und wurde die Frau Späther von dem Schuß tödlich getroffen. Aus Verzweiflung schoß sich der unglückliche Mann darauf eine Kugel in den Kopf, die sofort tödlich wirkte. Zwei kleine Kinder haben dadurch plötzlich die Eltern verloren.

Lützen. Für bessere Lebensmittelversorgung. Die Stadtverordneten beschlossen auf Antrag des Stadtverordneten Müller einstimmig, den Landrat nochmals zu bitten, endlich eine bessere Versorgung mit Lebensmitteln für die hiesige Bürgerschaft herbeiführen zu wollen. Dieser Beschluß soll auch dem Regierungspräsidenten unterbreitet werden.

Eisleben. Bedarf an Beleuchtungsstoffen und Winterkartoffeln anmelden. Von seiten des Wirtschaftsamts wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Haushaltungen schleunigst ihren Bedarf an Beleuchtungsstoffen und Winterkartoffeln zu melden haben. Vordrucke für beide Meldungen sind in den Dienststellen des Wirtschaftsamts unentgeltlich zu haben. Die Rückgabe der Meldungen kann ebenda oder durch Briefkasten des Rathauses erfolgen.

— Erweiterung der Familiengärten. In der letzten Hauptversammlung des Naturheilvereins wurde dem Antrage des Vorstandes zugestimmt, das unmittelbar am Germaniabad gelegene Florstedtsche Ackergrundstück von 3¼ Morgen zur Erweiterung der Familiengärten anzukaufen. Sie kann jedoch erst nach Ablauf des mit dem jetzigen Pächter abgeschlossenen Vertrages erfolgen.

— Zweitausend Mark gestohlen. In einem hiesigen großen Geschäfte ließ sich am vergangenen Sonntag nach Geschäftsschluß der Hausdiener des Geschäfts unbemerkt einschließen, erleichterte dann die Kasse um 2000 Mark und suchte das Weite. Der Ausreißer wurde jedoch ermittelt, festgenommen und im Amtsgericht festgesetzt. Der größte Teil des Geldes wurde bei ihm noch vorgefunden und dem Geschädigten zurückgegeben.

Hettstedt. Die Kohlen auf die Karten des Sommerbedarfs müssen bis zum 30. d. M. abgenomen sein, andernfalls sie verfallen.

— Lebensmittel. Die Kaufleute verabfolgen ½ Pfd. Marmelade und ½ Pfund Morgentrank und außerdem Nährhefe. Bei den Handelsleuten Reinhardt und Neitzel wird von Mittwoch ab Weißkohl verkauft.

Sangerhausen. Lesegetreide dürfen im Kreise die Familien bis 80 Kilogramm mahlen lassen ohne Anrechnung auf die Brotkarte, jedoch nur die Brotmarkenempfänger. Zum Mahlen ist eine vom Magistrat, Gemeinde- oder Gutsvorsteher nötige Mahlkarte nötig, die bis 28. September beantragt werden muß und am 15. Oktober ihre Gültigkeit verliert. Die Mahlkarten für Lesegetreide müssen diesen Vermerk mit roter Tinte tragen.

Artern. Festgestellt. Der als Leiche aus der Helme gezogene Mann ist festgestellt worden als der Chausseearbeiter Friedrich Lange aus Bahernaumburg, der seit Anfang des Monats vermißt wurde.

Kelbra. Landverkauf an die Kleinbahn. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde der Verkauf von zwei Morgen Land auf der oberen Stadtgebreite an die Kyffhäuser-Kleinbahn beschlossen. Der Preis beträgt pro Quadratrute 12 Mk., also pro Morgen 2160 Mk. In der Aussprache über diesen Gegenstand wurde berechtigte Kritik an der bis jetzt noch vollständig unerledigten Grundstücksregulierung geübt. Der Verkauf des Landes geschieht unter der Voraussetzung, daß die Kleinbahn endlich Schritte zur Grundstücksregulierung einleitet. Es sollen mehrere Wohnhäuser für Beamte errichtet werden.

Bitterfeld. Abgabe von Wurst- und Fleischkonserven. Gegen Vorlegung des Brotscheines erfolgt in dieser Woche im Rathaushofe die Ausgabe von Wurst und Büchsenfleisch. Die Abgabe findet am Mittwoch, den 18. September, an die Bewohner der Straßen A bis H, Donnerstag, den 19. September, an die Bewohner der Straßen J bis P, Freitag, den 20. September, an die Bewohner der Straßen Q bis Z statt. Die Abgabe erfolgt nur an Haushaltungen. Haushaltungen von ein bis zwei Personen erhalten ½ Pfund Wurst, Haushaltungen bis vier Personen eine Büchse, solche von mehr als vier Personen zwei Büchsen Fleisch. Der Preis beträgt 2,60 Mk. Der Verkauf erfolgt von 8 bis 12 Uhr und 2 bis 6 Uhr.

— Zwiebelverkauf. Im Rathaushofe erfolgt täglich die Abgabe von Zwiebeln. Die Einwohner wollen sich für den Winter eindecken. Auf den Kopf können drei Pfund entnommen werden.

— Abgabe von Weichkäse. Von heute ab kommen auf Nr. 36 des Lebensmittelscheines 100 Gramm Kochkäse oder Weichkäse zur Abgabe. Die Firma Kopp wurde für No. 32, die Firmen Bestvater, Brandt, Baumbach für Nr. 36 beliefert.

— Gerstenmehlsuppe. Auf Nr. 35 des Lebensmittelscheines kann von Donnerstag früh ab ein Würfel Gerstenmehlsuppe zu 10 Pf. entnommen werden. Ebenso ist in den Geschäften Morgentrank ohne Marken auf Grund der Kundenliste zu haben.

— Markenverfall. Nr. 33 des Lebensmittelscheines wird Donnerstag abend ungültig.

Delitzsch. Marmelade-Verkauf. Donnerstag, den 19. bis Dienstag, den 24. d. M., in allen Verkaufsstellen auf Nr. 80 aller Lebensmittelscheine ein Pfund Marmelade zu 92 Pfennig. Etwa noch vorhandene Reste der Frödeschen Marmelade, das Pfund zu 80 Pf., sind mit abzusetzen, auf gleichen Abschnitt und in der gleichen Menge. B.-K.-Abschnitte gelten voll.

— Malzextrakt und Morgentrank. Gegen Vorlage der Milchkarte wird vom 18. Sept. ab für Kinder bis zu zwei Jahren und für alte Leute über 70 Jahre bei Pernitzsch, Reime, Immisch und Spiegler wieder je eine Dose Malzextrakt zu 2,20 Mk. abgegeben. Der Verkauf von Morgentrank in 250-Gramm-Päckchen zu 45 Pf. wird fortgesetzt. In den zwei Apotheken ist als Ausweis die Krankenmilchkarte und in den vier Drogerien die Altenmilchkarte vorzulegen.

Eilenburg. Brühe-Bezugskarten. Die Kreisschlächterei Eilenburg macht bekannt: Die Ausgabe für die auf Freitag lautenden Bezugskarten erfolgt Mittwoch von 6 bis ½7 Uhr. Ausgabe der Wurstbrühe gegen Bezugskarten Donnerstag, den 19. d. M., von 6 bis ½7 Uhr. Es erhält jeder Inhaber einer Bezugskarte sein Quantum Brühe.

Mühlberg. Die Hafenbahn ist abgebrochen und die Schienen, Schwellen usw. sind, angeblich wegen des allgemeinen Mangels an solchen Baumaterialien, von der Kleinbahngesellschaft verkauft worden. Die seit der Eröffnung (1910) nur sehr wenig benutzte, etwa 2000 Meter lange Bahn nach dem Hafen ist nun ungefähr zur Hälfte beseitigt. Es stellt sich also immer deutlicher heraus, daß es eine verfehlte Spekulation war. Die Anlage war totes Kapital. Zweifellos hatte man mit mehr Schiffsverkehr und größere Entwicklung von Umladungen gerechnet; diese Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. Bei etwaigem sicheren Bedarf kann diese Gleislegung später wieder vorgenommen werden.

— Zur Kunsthonig-Affäre schreibt man noch: Das frühere System, als die Lebensmittelkarten nicht auf die Person sondern auf die Familien lauteten, war für eine Kontrolle bei den Verkäufen unzulänglich. Es wurde damals unangenehm empfunden, daß verschiedene Familien nicht entsprechend ihrer Kopfzahl beliefert werden konnten. Immer erhielt man die Antwort: die Ware ist alle. Ob also damals die Ware immer alle gewesen ist, konnte wirklich nicht bewiesen werden. Die Lebensmittelkommission drängte auf Aenderung, was auch geschehen ist. Was wurde nun mit dem Arbeiter? Der Betriebsleiter Grützke bestellte ihn zu sich und glaubte, ihn wegen der Anzeige besonders abkanzeln zu müssen, und zwar in ganz gehöriger Weise. Der Arbeiter wurde außer Arbeit gebracht, da nach Ansicht des Betriebsleiters eine derartige Anzeige mit dem Diensteid usw. unvereinbar sei. Einen „Flegel" nannte der Betriebsleiter den Arbeiter, der Kriegsbeschädigter und Rentenempfänger ist. Auch drohte er mit Meldung beim Generalkommando. Herr G. weiß nicht, wer mehr Achtung in dieser Zeit verdient: der in solchen Sachen schweigt und sie gut heißt, oder der das Allgemeinwohl im Auge hat und ohne Rücksicht gegen solche Dinge vorgeht, die die Bevölkerung sicher schädigen. Wir sind für das letztere.

Verantwortlich für: Politik, Parteinachrichten, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Allerlei Karl Bock; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Otto Kilian; Anzeigen Hermann Schade. Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Die neue Front zwischen Maas und Mosel

— neue mutmaßliche Front - - - - alte Front (Nichtamtlich)

0 5 10 Km.

Walhalla-Operetten-Theater

1979 **Täglich 7½ Uhr:**

Drei alte Schachteln

Kasse: 10—1½ und 4—6 Uhr.

Achtung! Achtung!

Konzerthaus Oberpollinger.

Ecke Gr. Ulrichstr. Jägergasse 1. Ecke Gr. Ulrichstr.

Donnerstag, den 19. September:

Grosser Opern-Abend

unter Mitwirkung von Herrn **Stummer.**

ff. Bayrisch-Bier! 1971 Eintritt frei!

Es ladet ergebenst ein Frau **Elsa Beth.**

Freitag, den 20. Sept., abds. 8½ Uhr, im „Volkspark“:

Vortrag v. Frau Professor Milka Fritsch-Königsberg:

„Krieg u. Volksgesundheit“

1966 — **Eintritt 20 Pfg.** —

Kinder unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Dtsch. Gesellsch. z. Bekämpfung d. Geschlechtskrankheiten.
Kriegsamtstelle Magdeburg. Allg. Ortskrankenkasse Halle.

Amtliche Bekanntmachungen.

Städtischer Eierverkauf in der Talamtschule am Donnerstag den 19. September 1918.

Zum Kaufe berechtigt sind die Inhaber der Nummern der Lebensmittelscheine 31 001—34 500 vormittags von 8—12 Uhr. Für den Kopf eines Haushaltes wird ein Ei zum Preise von 35 Pf. abgegeben.

Der Lebensmittelschein ist vorzulegen. Zur Beschleunigung der Abfertigung wolle man abgezähltes Geld (vor allem Kupfergeld) bereithalten.

Umtausch nur innerhalb drei Tagen.

Halle, 18. September 1918. **Der Magistrat.**

Städtischer Verkauf von Milchpulver, sterilisierter und kondensierter Milch in der Talamtschule, am Donnerstag, 19. September 1918.

Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber der Nummern der Lebensmittelscheine 53 000 bis zurück 48 001 vorm. von 8—12 Uhr und die Inhaber der Nummern 48 000 bis zurück 42 001 nachmittags von 2—6 Uhr. Der Verkauf erfolgt gegen Vorlage des Lebensmittelscheines.

Einzelne Personen erhalten: ⅛ Pfund Vollmilchpulver zum Preise von 50 Pfg. Haushalte mit zwei Personen erhalten: 1 Flasche sterilisierte Milch zum Preise von 1.40 M. Haushalte mit drei Personen erhalten: 1 Büchse kondensierte Milch zum Preise von 1.90 M. Haushalte über drei Personen erhalten: 2 Büchsen kondensierte Milch zum Preise von 1.90 M. für die Büchse.

Abgezähltes Geld ist bereitzuhalten.

Halle, 18. September 1918. **Der Magistrat.**

Verkauf von Quark.

Auf Grund der Verordnung des Magistrats vom 24. Juli 1918 wird hiermit bekannt gemacht, daß am Donnerstag den 19. September 1918 auf den Abschnitt 1 des neuen Einkaufsscheines über Molkereierzeugnisse für Kinder vom vollendeten 6. — 12. Lebensjahre Quark zur Verteilung gelangt.

Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber von Einkaufsscheinen über Molkereierzeugnisse, welche in den nachbenannten Milchverkaufsstellen zur Kundenliste angemeldet sind: Molkereibesitzer Scharfe, Rudolf-Haymstraße 35, Milchhändler Kunze, Körnerstraße 31, in der Verkaufsstelle der Merbitzer Molkerei, Freiimfelderstraße 8, und in der Verkaufsstelle der Niemberger Molkerei, Lindenstraße 52 (an letzterer Stelle nur nachmittags von 2—6 Uhr). Auf den oben bezeichneten Abschnitt wird ein halbes Pfund Quark zum Preise von 37 Pfg. abgegeben.

Die Abschnitte verlieren mit dem Tage des Aufrufes ihre Gültigkeit. Ein nachträglicher Verkauf kann nicht mehr stattfinden.

Die Verkäufer haben den vorbezeichneten Abschnitt abzutrennen und dieselben gebündelt dem Stadternährungsamt II am 22. September abzuliefern.

Halle, den 17. September 1918. **Der Magistrat.**

Vom Donnerstag den 19. d. M. an wird die Milchmenge, welche auf die Milchkarten der Klasse IV geliefert werden darf, von ¼ Liter auf ½ Liter erhöht.

Die Milchmenge wird je nach Anlieferung als Vollmilch oder Magermilch abgegeben werden. Ein Anspruch auf Lieferung von Vollmilch besteht nicht.

Halle, den 18. Sept. 1918. **Der Magistrat.**

Städtische, kaufmännische Fortbildungsschule.

Kaufmännische Unterrichtskurse für männliche Personen des Handelsstandes. Winterhalbjahr 1918.

Im Winterhalbjahr 1918 sollen bei ausreichender Beteiligung nachstehend verzeichnete, freiwillige Unterrichtskurse eingerichtet werden:

1. Kaufmännische Buchführung a) für Anfänger, b) für Fortgeschrittene.
2. Kaufmännischer Schriftverkehr und Deutsch.
3. Kurzschrift, System Stolze-Schrey und System Gabelsberger. a) für Anfänger, b) für Fortgeschrittene.
4. Maschinenschreiben.
5. Schnellschönschreiben.
6. Kunst- und Plakatschrift.
7. Englische und französische Sprache a) für Anfänger, b) für Fortgeschrittene.

Die Unterrichtskurse dauern 20 Wochen. Für Maschinenschreiben sind wöchentlich vier Unterrichts- und zwei Uebungsstunden vorgesehen, für alle übrigen Fächer je zwei Unterrichtsstunden in der Woche. Das Schulgeld beträgt für die Einzelstunde 2.50 M. im Halbjahr. Für Maschinenschreiben sind besonders 10 M. für Papier und Benutzung der Maschinen zu entrichten.

Unterrichtszeit: 7 bis 9 Uhr abends.

Anmeldungen an jedem Wochentage bis zum 26. September vormittags von 10 bis 11 Uhr im Amtszimmer der kaufmännischen Fortbildungsschule, Sophienstraße 37, Eingang Luisenstraße. Auskunft erteilt der Direktor.

Halle, im September 1918. **Der Magistrat.**

Sozialdemokratischer Verein für Halle u. Saalkreis angeschlossen der U.S.P.D.

Donnerstag, 19. September, abends 8 Uhr:

Distrikts-Versammlungen

für die einzelnen Distrikte in folgenden Lokalen.

Distrikte 1 bis 4 i. d. „Goldenen Kette“, Alt. Markt 11.
Distrikte 5 u. 6 im Lokal von Lohse, Jakobstraße 23.
Distrikte 7, 7a und Böllberg-Wörmlitz, im Lokal von Müller, Böllbergerweg Nr. 23.
Distrikte 8, 9, 9a, 10 u. 11 im „Letzten Dreier“, Merseburgerstraße 32.
Distrikte 12-15 im „Gewerkschaftshaus“, Harz 42/44.
Distrikte 16 bis 20 im „Volkspark“, Burgstraße 27.

Tagesordnung in allen Sitzungen:

1. **Antrag betr. Erhöhung der Beiträge.**
2. **Wahl der Delegierten zur Kreis-General-Versammlung.**
3. **Weitere Vereinsangelegenheiten.**

Die Zugehörigkeit zu den **einzelnen Distrikten** ergibt sich aus dem Anhang zum Lokalstatut, das im vorigen Jahre allen Mitgliedern erneut zugestellt worden ist.

Eingeladen sind alle Mitglieder; auch diejenigen, welche **wegen Verzug oder aus anderen Gründen** mit ihren Beiträgen im Rückstand blieben. Ebenfalls die bisher **vom Beitrag befreiten, weiblichen Mitglieder.** Alle diese Mitglieder werden gebeten, ihre Adressen bei der Leitung abzugeben.

Wir bitten die Mitglieder, der so wichtigen Tagesordnung halber für guten Besuch der Sitzungen Sorge zu tragen. 1964

Mit Parteigruß

Der Vorstand. J. A.: **Adolf Albrecht.**

Bio

Gr. Ulrichstrasse 57.

Ab heute:

Das sensationelle Zirkusdrama:

Wenn das Herz in Hass erglüht.

Hochinteressantes Filmwerk aus dem Zirkusleben, in 4 Akten.

Im 4. Akt: Der Kampf einer Schlange mit einem Krokodil um ein Menschenleben.

1976

Mode-Zeitungen empfiehlt die Volksbuchhdlg.

Apollo-Theater

Gastspiel Kurt Olbers-Operettengesellschaft Heute, Mittwoch, abends ½8 Uhr: Zum 1. Male:

„Das Jungfernstift“.

Operette in 4 Akten von Ernst Ritterfeld. **Musik von Jean Gilbert,** 1971 dem Komponisten der „Kinokönigin“, „Fahrt ins Glück“ usw.

Vorverkauf 8 Tage voraus, täglich 9—1 u. 5—½7 Uhr.

Moderne Küche, Wohnzimmer (hell Kirschbaum), Federbetten, Plüschgarnitur, Bettstellen m. Matr., Bilder, Damenuhren und Wanduhren und viele andere Sachen verkauft Frau Rust, Sternstr. 6. 1901

A. O. Webers gesammelte Satiren.

Band I u. II, geb. je	4.50	Mk.
broschiert je	3.00	Mk.
Band III gebunden	5.50	Mk.
broschiert	4.00	Mk.
Frech und Froh	2.50	„
Satyr lacht	2.50	„
Mit verhängten Zügeln (Volksausgabe)	2.50	„
Berlin u. d. Berliner	1.10	„
Durch die Lupe	1.10	„
Die Lästerallee	1.00	„
Mehr Licht	1.10	„
Ohne Feigenblatt	1.20	„
Frech und Froh	1.30	„
Satyr lacht	1.20	„
Nicht für Jeden	1.20	„

Zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung,** Halle, Harz 42/44.

Stadttheater.

Donnerstag, d. 19. September: Anfg. 7½ Uhr, Ende 10½ Uhr: **Der Freischütz.** Oper von Weber.

1968

Freitag, den 20. September: **Der Strom.**

Kaiser-Panorama, Gr. Ulrichstrasse 4/5, I.

I. Kriegsschauplatz (Vogesen).

II. Ober-Italien (Gardasee). 1977

Nur bis Sonnabend.

Chemisch reines Klosettpapier Rolle 85 Pfg.

Echtes Salicyl-Pergamentpapier Rolle (2 Bogen) 75 Pfg.

Extra starkes Pergamentpapier Bogen 60 Pfg.

Zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung,** Halle (S.), Harz 42/44.

Rad-Rennbahn (Olympia-Park).

Sonntag, den 22. September, nachmittags 3½ Uhr:

Großer Preis der Stadt Halle.

Stunden-Rennen hinter Riesenschrittmacher-Maschinen.

1959 **Preise: 1500 — 1000 — 700 Mark.**

Am Start: **3 beste deutsche Dauerfahrer.** U. a.: **Deutschlands erfolgreichsten Dauerfahrer Wissmann-Dortmund.**

Ein Fahrer, welcher, trotzdem ihm der rechte Fuß fehlt, große Ausdauer hat.

Wißmann startet zum ersten Mal in Halle.

Ferner:

Großes Flieger-Rennen.

Ausgefahren von den besten Fahrern des Deutschen Radfahr-Bundes.

Beste Fahrer! :: Während der Rennen u. i. d. Pausen: **Großes Konzert.** :: Spannende Kämpfe!

Allg. Konsumverein, Halle u. Umg.

Alle diejenigen Mitglieder, die ihre Kartoffeln zum Einkellern vom Verein beziehen wollen, ersuchen wir, die Formulare zum Ausfüllen von morgen, Donnerstag, den 19. September, ab in den Verkaufsstellen in Empfang zu nehmen.

1980 **Der Vorstand.**

Arbeitsmarkt

Redakteur-Gesuch!

Größeres Tageblatt, daß die Richtung der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands vertritt, sucht zum möglichst baldigen Antritt einen Redakteur. F.

Gefl. Bewerbungen sind zu richten an den Vorsitzenden der Preß-Kommisson, Gen. **Hermann Weber, Halle,** Glauchaerstrasse 40.

Schirm-Näherinnen und **Lernende** sofort gesucht.

Schirmfabrik F. B. Heinzel, Leipzigerstrasse 98/99.

Heimarbeiterinnen für Schirme werden angenommen. 1949

Wir suchen für unseren Betrieb **ungelernte Arbeiter und Platzarbeiter** in größerer Zahl.

Ferner: **Maschinen-, Bau-, Reparatur-Schlosser, Schlosser für Eisenkonstruktionen, Klempner und Sattler.** Meldungen schriftlich oder mündlich zu richten an **Arbeiter-Annahmestelle Pulverfabrik Premnitz, Rathenow,** Bahnhofstraße 22. *1159

Arbeiter u. Arbeiterinnen für Baustelle **Leuna** gesucht.

Zementbau Rudolf Wolle, Leipzig, Gottschedstraße 17. *1158

Kupferschmiede-Lehrlinge sucht 1970 **Fr. Noll, Halle, Osendorferstraße 6.**

Verheirat. zuverläss. **Geschirrführer** sofort gesucht. 1974 Fuchs, Burgstr. 51 a.

Geschirrführer stellt sofort ein **Friedr. Jesau,** Dessauer Str. 50. *1160

Klavier-, Violin-, Mandol.- u. Gitarre-Unterricht erteilt 1134 Wally May, Torstr. 40.

1969 Tücht. gewandtes **Mädchen,** das kochen kann, z. 1. 10. oder später, gesucht. **Frau Danglowitz,** Ludw. Wuchererstr. 86, II.

Frau zum Kohlentragen sofort gesucht. 1975 Fuchs, Burgstr. 51 a.

Das Gute **Scheffelbrot** ist durch Zuführung wichtiger Nährsalze leicht verdaulich, gut bekömmlich, schmackhaft und gesundheitsfördernd. Demnach ein wichtiges **Volksnahrungsmittel.** Verlangen Sie deshalb überall das Gute **Scheffelbrot**

Scheffelbrot-Werk, Halle-S., Fernruf 4041. 1978

Gesetz

betreffend den **Vaterländ. Hilfsdienst.** Mit einem Anhang: **Ausführungsbestimmungen und Rechtsbelehrungen.** Preis **50** Pfg. Porto 5 Pfg.

Zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung,** Halle a. S., Harz 42/44.

20 Mark Belohnung demjenigen, der mir über den Verbleib meines vom Hofe gestohlenen **Handrollwagens** Nachricht bringt. 1967

Carl Böhme, Scharrenst. 8.

Erfahrene **Eisendreher, Eisenhobler u. Masch.-Schloss.** für dringenden Heeresbedarf stellen ein 1115 **Lange & Gellen,** Maschinenfabrik, Raffineriestr. 45.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219180918-12/fragment/page=0004
DFG

„Entschiedener Liberalismus."

Um Kaempfs Erbe.

In kleinem Rahmen hat die Aufstellung eines Kandidaten für den durch Kaempfs Tod verwaisten ersten Berliner Reichstagswahlkreis ein Bild von dem Elend des deutschen Liberalismus gegeben.

Berlin I ist einer der sehr wenigen Bezirke, die der Fortschrittlichen Volkspartei noch einigermaßen sicher sind. Von Arbeitern ist er ziemlich entblößt. Sie haben sich aus dem Stadtinnern mehr und mehr an die Peripherie verzogen. Geblieben ist der kleine Mittelstand der Portiers und der Krämer in der City, und geblieben sind in einem anderen Teile des Kreises die wohlhabenden Kaufleute, die sich ihres Glaubensbekenntnisses wegen nicht gut zu den weiter rechts stehenden Parteien schlagen können.

Bisher haben die Fortschrittler denn auch allen Angriffen in dieser ihrer Hochburg getrotzt. Nicht nur denen der Sozialdemokratie, die rings um sie herum eine von den Bürgerlichen kaum noch der Form nach bestrittene Herrschaft ausüben, sondern auch denen von anderer Seite.

Die vereinigten Konservativen und Antisemiten von Berlin haben sich wiederholt der Illusion hingegeben, hier eine Insel mitten im roten Meer besetzen zu können, und andererseits benutzten eine ganze Reihe von kleineren politischen Gruppen und halbpolitischen Sekten dieses Terrain als Experimentierfeld. Die ideologischen Anhänger der ethischen Kultur hofften in einer merkwürdigen Verkennung der Psyche des Börsenbesuchers, für ihren Egidy hier einen Platz in der Volksvertretung ergattern zu können. Die Nationalsozialen versuchten es mit dem überaus christlichen Tischendörffer. Eine im Namen der Bodenreform vereinigte gemischte Gesellschaft von Anhängern Naumanns, deutschnationalen Handlungsgehilfen und anderen Leuten, die nicht so recht wissen, was sie wollen, kamen mit dem süßredenden Damaschke, und zuletzt meinte die Demokratische Vereinigung, mit Hilfe eines Teils der Arbeiter und abgesplitterten Elementen des Freisinns Herrn Kaempf durch den ehemaligen Obersten Gaedke ersetzen zu können. Ueber alle triumphierte der sogenannte entschiedene Liberalismus, dessen im Verein Waldeck organisierte Jungmannen mit einem besserer Sache würdigen Eifer den Kommerzienräten und Bankdirektoren den unangenehmeren und unbequemeren Teil der Agitation abnahmen. Berlin I behielt den Ruhm einer unbesiegbaren Feste des Fortschritts.

Was ist unter solchen Umständen selbstverständlicher, als daß die Partei diesen wertvollen Wahlkreis einem Manne überträgt, von dem sie sich eine Bereicherung der Fraktion und einen Wertzuwachs für das gesamte Parlament versprechen darf? Höchstens dann könnte sie auf eine solche Auswahl verzichten, wenn sie im Reichstag über eine größere Anzahl hervorragender politischer Köpfe verfügte.

Daß das nicht der Fall ist, wird kaum jemand leugnen. An den Fingern einer Hand lassen sich die fortschrittlichen Parlamentarier aufzählen, die einige Qualitäten besitzen: die Gothein und Naumann, die Haußmann und — da stocken wir schon. Unter den übrigen befinden sich Leute, die auf irgendeinem Spezialgebiet Wissen und Fähigkeiten besitzen, aber als große politische Nummern nicht in Betracht kommen, wie die Lisazi und Waldstein; andere, die sich die Haltung großer Staatsmänner zu geben suchen, wie Müller (Meiningen) und Heckscher; das Gros aber hält sich auf der nicht gerade schwindelerregenden Höhe der Fischbeck, Kopsch und Wiemer.

Und jetzt ist eine gärende Zeit. Alles ruft nach Männern. Jede Partei wird das Bestreben haben, Persönlichkeiten mit eigener Note in den Vordergrund zu stellen. Solche, die den Dingen gewachsen sind, die eine Antwort zu geben wissen auf die dringenden Fragen der Stunde, die sich in den Kämpfen des Tages hervorgetan haben, deren Name vielleicht ein Programm bedeutet. Die Vertrauensmänner der Fortschrittlichen Volkspartei aber tragen die Krone erst dem Justizrat Cassel an, und als dieser ablehnt, präsentieren sie den Justizrat Kempner.

Das bedeutet nichts mehr und nichts minder als eine geistige Bankerotterklärung der Nachfolger Eugen Richters.

Wohlwollende Kritiker des Freisinns beanstanden die beiden genannten Personen, weil sie ohnehin mit Ehrenstellen überlastet seien. Das trifft natürlich nicht den Kern der Sache. Worauf es ankommt, ist das Fehlen jedes politischen Gewichts bei dem einen wie bei dem andern. Herr Cassel ist der typische Vertreter des Berliner Kommunalfreisinns und hat sich im übrigen Verdienste als Vorkämpfer des bourgeoisen Judentums erworben, und Herr Kempner ist noch weniger. Er „gilt", wie seine Freunde von ihm rühmen, als sachkundig in Steuerfragen.

Eins können die Kandidatenmacher vielleicht zu ihrer Rechtfertigung vorbringen. Aber dieses eine mag höchstens sie selbst entschuldigen; die Partei wird es nur noch mehr belasten. Sie sagen, die Auswahl sei klein, es fehle der Nachwuchs. Zugegeben. Aber dann ist eben erwiesen, daß die fortschrittliche Idee (worin besteht sie?) keine Anziehungskraft mehr besitzt. Sie ist nur noch für einige Parteigreise Licht- und Wärmequelle.

Schlimm genug! Schlimmer indessen, daß die Armut tatsächlich gar nicht ganz so groß war, als sie hingestellt wurde. Der ehemalige Staatssekretär Dernburg gehört der Partei des „entschiedenen Liberalismus" an. Warum ist dem der Justizrat Kempner vorgezogen worden?

Geschah's, weil dieser entschiedene Liberalismus Anstoß an dem Politiker nahm, der bei der Bildung des Bülowblockes Pate gestanden hat? Dafür würden wir ein weitgehendes Verständnis haben.

Oder fürchtete man, sich mit dem Bankmann zu kompromittieren, der bei dem Krach der Sandenbanken und der Pommernbanken eine von diesen für nicht ganz unbedenklich gehaltene Rolle gespielt hat? Auch das ließe sich hören.

Aber leider war die Fortschrittspartei ja das eifrigste Mitglied des Bülowblocks und hat Herr Kempner ein ganz ähnliches Finanzvorleben wie Herr Dernburg. Sie müssen also andere Gründe vorliegen, und diese Gründe machen den Zusammenbruch vollkommen.

Der erste ist das Interesse, das der ehemalige Kolonialsekretär an dem Kleinwohnungsbau nimmt. Zu diesem Grund bekennt sich ein Teil der Freisinnsbonzen in aller Oeffentlichkeit. Was schert sie die große Zeit mit ihren großen Aufgaben! Der Vorteil der Hausagrarier muß gewahrt bleiben. Einer, der den auch nur von weitem zu beeinträchtigen droht, gehört nicht ins Parlament.

Jedoch Herr Dernburg beschäftigt sich nicht nur mit den Kleinwohnungsbau. Er macht sich auch seine Gedanken über die Friedensmöglichkeiten, und diese Gedanken stimmen ungefähr mit denen überein, die im Berl. Tageblatt zum Ausdruck kommen. Er beschränkt sich nicht darauf, die Parole vom Durchhalten zu variieren und die Feinde von weitem zu hassen. Er sucht ehrlich nach Mitteln der Verständigung, zweifelt an der unbedingten Vortrefflichkeit des gegenwärtigen politischen Kurses — soweit von einem solchen die Rede sein kann —, hält den Völkerbund nicht für eine wertlose und nichtsnutzige Idee der Neider Deutschlands und glaubt mit einem Wort an die Notwendigkeit, sich auf eine neue Zeit vorzubereiten.

Damit aber stößt er bei den leitenden Männern des Fortschritts auf Widerstand, und dieser Widerstand kann nach den Erfahrungen der letzten Jahre nicht überraschen. Die deutschen Liberalen haben sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in ihrer Beurteilung der durch den Krieg aufgeworfenen Probleme kaum irgendwie von den rechtsstehenden Parteien unterschieden. Für sie war die heilige Einigkeit und der Burgfrieden das Natürliche. Sie stellten sich durchaus auf den Standpunkt der Elemente des Beharrens. Daß sie ihr Sprüchlein vom gleichen Wahlrecht heruntersbeteten und mit größerer oder geringerer Vorsicht auf die Alldeutschen schalten, änderte nichts daran, daß sie die Weltenwende nicht begriffen. Neue Horizonte taten sich ihnen nicht auf. Sie gingen und gehen den Trott des Spießbürgertums, das an Bestehendem nicht rütteln will, und das die Mächte der Vergangenheit höchstens benörgelt, sie aber niemals zu überwinden trachtet.

Für den entschiedenen Liberalismus Deutschlands sind Cassel, Kempner und Genossen in der Tat die gegebenen Vertreter. „b."

Sozialdemokratischer Verein Halle-Saalkreis

(angeschl. d. A. G. P. D.).

Morgen, Donnerstag, 19. September, abends 8 Uhr finden

Distrikts-Versammlungen

in den bekannten Lokalen statt.

In allen Versammlungen wird der Antrag auf Erhöhung der Beiträge zur Beratung stehen, ferner findet die Wahl der Delegierten zur Generalversammlung statt, die über den Antrag entscheiden soll.

Die Mitglieder, Genossen und Genossinnen werden zu vollzähligem Besuch der Versammlungen aufgefordert. Die Versammlungslokale und die Verteilung der Distrikte sind in dem gestern und heute veröffentlichten Inserat aufgeführt.

Der Vorstand. J. A.: Adolf Albrecht.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 18. September 1918.

Selbstversorger und Städter.

In dem Bemühen, die Lage der Landwirtschaft in den schwärzesten Farben zu schildern, gehen manche Leute zuweilen sogar so weit, die Lage der Städter als besonders günstig hinzustellen und die Vortrefflichkeit der städtischen Versorgung zu preisen. In einem Orte unseres Verbreitungsgebiets — wenn wir uns recht erinnern, war's in einer Stadt des Kreises Liebenwerda — hat kürzlich sogar ein Mitglied der Gemeindeverwaltung allen Ernstes behauptet, die größeren Städte würden achtmal so stark mit Lebensmitteln beliefert als das Land.

Was es in Wahrheit damit auf sich hat, möge man aus den folgenden Zahlen erkennen, die von Professor H. Loewy und C. Brahm jüngst in der Physiologischen Gesellschaft zu Berlin mitgeteilt wurden. Nach den Erhebungen des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen und einer privaten Aufnahme von Otto Blum (München) betrug die Eiweiß- und Kalorienaufnahme pro Tag und Einheit im Durchschnitt 50,93 Gramm Eiweiß, 1985 Kalorien (Statistik des K. f. K.-H.), bzw. 75,85 Eiweiß und 2280 Kalorien bei den Bessersituierten und 54,4 Gramm Eiweiß und 2243 Kalorien bei den Minderbemittelten (nach Blum), während bei den Selbstversorgern 100,7 Gramm Eiweiß und 3194 Kalorien festgestellt wurden. Dabei ist aber noch zu berücksichtigen, daß durch die rationierte Nahrung nur eine tägliche Eiweißzufuhr von 25 bis 50 Gramm und eine Kalorienmenge von 1300 im Durchschnitt sichergestellt wird.

Kartoffellagerung.

Die Zeit der Kartoffelentfellerung steht wieder vor der Tür; auch für Halle ist sie wieder gesichert. Sie sollte aber nur dort erfolgen, wo auch die geeigneten Räume zur guten Unterbringung der Kartoffeln vorhanden sind. In vielen Landesteilen ist man ja seither gewohnt, den ganzen Winterkartoffelvorrat schon im Herbst einzukaufen, und ist auch darauf eingerichtet. In den Großstädten ist das aber vielfach nicht der Fall. Gerade hier muß man daher der Kartoffelpflege ganz besondere Aufmerksamkeit widmen.

Die häufig gehörte Befürchtung, daß die Kartoffeln in diesem Jahr infolge der vielen Regenfälle wenig haltbar seien, entbehrt zunächst der Begründung. Die Einwirkung der Witterung auf die Haltbarkeit der Kartoffeln ist noch nicht genügend erforscht. Jedenfalls haben wir feuchte Jahre gehabt, in denen

---

Eine Geschichte von zwei Städten.

35] Von Charles Dickens.

Jetzt war die Sonne vollständig aufgegangen und es begann sich im Dorfe zu regen. Kleine Fenster wurden geöffnet, wackelige Türen aufgeriegelt und die Leute traten, noch fröstelnd in der frischen Morgenluft, aus den Hütten heraus. Dann fing die selten erleichterte Tagesarbeit der Dorfbewohner von vorn wieder an. Einige gingen an den Brunnen; einige auf das Feld. Männer und Frauen hortten, um zu hacken und zu graben; Männer und Frauen dahin, um nach dem halbverhungerten Vieh zu sehen und die knochendürren Kühe auf die dürftige Weide zu führen, welche an den Straßenrändern zu finden war. In der Kirche und vor dem Kreuze saß man die eine oder andere knieende Gestalt; und während vor dem letzteren eine ihr Gebet verrichtete, versuchte die am Stricke geführte Kuh unter den paar Pflanzen am Fuße desselben ein Frühstück zu finden.

Das Schloß wachte später auf, wie sich's für seinen vornehmeren Stand gebührte, wachte aber allmählich und sicher auf. Zuerst waren die einsamen Schweinsspieße und Hirschfänger rot geworden wie vor alters; dann hatten sie scharf und schneidig in der Morgensonne geglänzt; jetzt wurden Türen und Fenster geöffnet, die Pferde in den Ställen sahen sich nach dem Lichte und der Morgenfrische um, die zu den Türen hereinströmten, Blätter glänzten und rauschten an eisernen Fenstergittern, Hunde zerrten an ihren Ketten und bäumten sich ungeduldig, um losgelassen zu werden.

Alle diese gewöhnlichen Vorfälle gehörten zu dem alltäglichen Treiben und der Wiederkehr des Morgens. Aber gewiß nicht das Läuten der großen Glocke des Schlosses, das treppauf und treppab rannen, die in verstörter Eile über die Terrasse laufenden Gestalten, die schweren Tritte hier und dort und überall, das rasche Satteln von Pferden und das Fortjagen?

Welcher Wind verriet diese Hast dem staubbedeckten Straßenarbeiter, der bereits auf der Höhe jenseits des Dorfes tätig war und sein Mittagbrot (es war kaum so viel, daß es für eine Kreide der Mühe wert war, danach zu hacken) auf einem Steinhaufen neben sich liegen hatte?

Hatten die Vögel, die ein paar Körnchen von der Kunde in die Ferne trugen, etwas davon fallen lassen, wie sie zufällig Samenkörner ausstreuen? Sei dem, wie ihm wolle, der Straßenarbeiter lief an dem schwülen Morgen, als ob es sein Leben gelte, knietief im Staube, den Hügel hinab, und machte nicht eher Halt, als bis er am Brunnen war.

Sämtliche Bewohner des Dorfes umstanden den Brunnen in ihrer gedrückten Weise und flüsterten einander zu, zeigten aber keine andere Gemütsbewegung als gespannte Neugier und Staunen. Die auf die Weide geführten Kühe, die hastig wieder hereingebracht und an das erste beste angebunden waren, haben eine Kreide der Mühe wert, zu oder hatten sich hingelegt und mit stumpfer Gleichgültigkeit zu oder hatten sich hingelegt und kauten die spärlichen Halmchen wieder, die sie auf ihrem Hin- und Herweg aufgelesen hatten. Einige von den Leuten des Schlosses und des Gasthauses und alle von der Steuerbehörde waren mehr oder weniger bewaffnet und hatten sich auf der andern Seite der Straße ratlos zusammengedrängt. Bereits war der Straßenarbeiter in die Mitte einer Gruppe von fünfzig vertrauten Freunden vorgedrungen, und schlug sich mit der blauen Mütze auf die Brust. Was hatte das alles zu bedeuten und was hatte es zu bedeuten, daß Monsieur Gabelle hastig sich hinter einem Bedienten aufs Pferd heben ließ und mit dem doppelt beladenen Rosse im Galopp davo ysagte, wie eine neue Variation der Bürgerschen Leonore?

Es hatte zu bedeuten, das oben im Schlosse ein steinernes Gesicht zu viel war. Die Medusa hatte den Bau in der Nacht wieder angesehen, und das eine noch fehlende steinerne Gesicht hinzugefügt; das steinerne Gesicht, auf welches sie ungefähr zweihundert Jahre gewartet hatte.

Es lag auf dem Kissen Monsieur le Marquis'. Er sah aus wie eine schöne Maske, die plötzlich aufgeschreckt, zornig geworden und versteinert worden ist. In das Herz der steinernen Gestalt, die dazu gehörte, war ein Messer gestoßen. Um den Griff desselben war ein Papierstreifen gewickelt, auf welchem man die Worte las: „Fahrt ihn rasch nach seiner Gruft. Dies von Jaques."

Sechzehntes Kapitel.

Zwei Versprechen.

Mehrere Monate, der Zahl nach zwölf, waren gekommen und gegangen und Mr. Charles Darnay hatte sich als höherer Lehrer der französischen Sprache, der zugleich mit der französischen Literatur vertraut war, in England niedergelassen. Er las sie mit jungen Männern, die für das Studium einer lebenden Sprache, die über die ganze Welt gesprochen wird, Muße und Interesse finden konnten, und suchte einen Geschmack für die von ihr dargebotenen Schätze von Wissenschaft und Poesie zu wecken. Er konnte auch von ihnen in gutem Englisch berichten und sie in gutes Englisch übersetzen. Solche Lehrer waren damals nicht leicht zu finden; gewesene Prinzen und zukünftige Könige waren noch nicht unter die Schulmeister gegangen und noch war kein zugrunde gerichteter Adel aus Tellsons Hauptbüchern verschwunden, um Koch oder Zimmermann zu werden. Als ein Lehrer, deen Bildung und Kenntnisse das Studium ungewöhnlich angenehm und nutzbar machten, und als eleganter Uebersetzer, der etwas mehr zu seiner Arbeit mitbrachte, als bloße Kenntnis des Wörtervorrats, wurde der junge Mr. Darnay bald bekannt und beschäftigt. Er war auch vertraut mit den Verhältnissen seines Vaterlandes und diese waren von täglich wachsendem Interesse. So kam er mit großer Ausdauer und unermüdlichem Fleiße vorwärts.

In London hatte er weder auf goldenem Pflaster zu gehen, noch auf einem Bett von Rosen zu ruhen gehofft; hätte er so hohe Erwartungen gehegt, so wäre er nicht vorwärts gekommen. Er hatte Arbeit erwartet, und fand sie und bewältigte sie mit aller seiner Kraft. Damit kam er vorwärts.

Einen gewissen Teil seiner Zeit verbrachte er in Cambridge, wo er Untergraduierte als eine Art geduldeter Schmuggler unterrichtete, der einen Schleichhandel mit europäischen Sprachen trieb, anstatt Griechisch und Lateinisch durch das vorschriftsmäßige Zollhaus einzuführen. Den Rest seiner Zeit verbrachte er in London.

Nun ist von den Tagen, wo es im Paradiese immer Sommer war, bis zu unseren Tagen, wo es in den Regionen der Gefallenen meistens Winter ist, die Menschenwelt unabänderlich einen Weg gegangen — Charles Darnays Weg — den Weg des Verliebens.

Er hatte Lucie Manette von der Stunde seiner Lebensgefahr an geliebt. Er hatte nie einen so lieblichen und herzgewinnenden Ton vernommen, als den Ton ihrer mitfühlenden Stimme; er hatte nie ein Gesicht gesehen, in dessen Schönheit sich so viel zärtliche Empfindung ausgesprochen, als in dem ihrigen, wie sie ihn ansah, als er an dem Rande des Grabes stand, das für ihn bereitet war. Aber er hatte ihr noch kein Wort davon gesagt: seit dem Mord in dem fernen verlassenen Schlosse mit dem Meere dazwischen und den langen, langen staubigen Landstraßen — in dem festen steinernen Schlosse, das ihm selbst wie der Nebel eines Traumes vorkam — war ein Jahr vergangen und er hatte ihr auch noch nicht mit einem einzigen Worte den Zustand seines Herzens verraten.

Daß er seine Gründe dafür hatte, wußte er recht gut. Es war abermals ein Sommertag, als er, vor kurzem von Cambridge in London angekommen, sich nach dem stillen Winkel in Soho begab, um eine Gelegenheit zu suchen, Dr. Manette sein Herz zu öffnen. Es war der Abend des Sommertages und er wußte, daß Lucie mit Miß Proß ausgegangen war.

Der Doktor las, in seinem Lehnstuhle am Fenster sitzend. Die Energie, die ihn zu gleicher Zeit in seinen langen Leiden aufrechterhalten und ihn dieselben doch auch fühlbarer gemacht hatte, hatte er allmählich wiedergewonnen. Er war jetzt wirklich ein sehr energischer Mann von großer Festigkeit, Willensstärke und Tatkraft. In seiner wiedergewonnenen Energie war er zuweilen etwas launenhaft und inkonsequent, wie er sich auch in der Anwendung seiner andern wiedergewonnenen Eigenschaften gezeigt hatte; aber dies war nie häufig vorgekommen und war immer seltener geworden.

Er studierte viel, schlief wenig, konnte große Anstrengungen mit Leichtigkeit ertragen und war von immer sich gleichbleibender Gemütsheiterkeit. Ihn trat jetzt Charles Darnay ein, bei dessen Anblick er das Buch weglegte und dem er die Hand darbot.

„Charles Darnay! Es freut mich. Sie zu sehen. Wir haben schon seit drei oder vier Tagen auf Ihr Kommen gerechnet. Mr. Stryver und Sidney Carton waren beide gestern hier und waren darüber einig, daß Sie längst hätten da sein sollen."

„Ich bin Ihnen sehr verpflichtet für Ihre Teilnahme an mir," gab er zur Antwort, ein wenig kalt in bezug auf die beiden Genannten, obgleich sehr warm gegen den Doktor. „Miß Manette —"

„Befindet sich wohl," sagte der Doktor, als er stockte, „und Ihre Rückkehr wird uns alle sehr freuen. Sie ist ausgegangen, um einige Wirtschafteinkäufe zu machen, wird aber bald zurück sein."

„Doktor Manette, ich wußte, daß ich sie nicht zu Hause finden würde. Ich benutze die Gelegenheit, um mit Ihnen allein sprechen zu können." (Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219180918-12/fragment/page=0005

die Kartoffel sich doch recht gut hielt. Auch im vergangenen Jahre befürchtete man allgemein eine geringe Widerstandsfähigkeit der Knollen, und doch haben sich die Bestände im allgemeinen gut gehalten. Es liegt also bislang keine Veranlassung vor, mit besonderem Mißtrauen an die Winteraufbewahrung heranzugehen.

Für die Beurteilung der Haltbarkeit der Kartoffel spielt auch die Sorte eine Rolle. Nicht alle Sorten eignen sich für lange Lagerung. Weiche Sorten, wie Imperator, Up to date und ähnliche verbrauche man daher zuerst. Auch bei den jetzt im September ausgemachten Kartoffeln bedarf es einer gewissen Vorsicht, da nicht alle Kartoffelsorten schon im September reifen; soweit die jetzt gekauften Kartoffeln schmierig und naß sind, wird man gut daran tun, sie nicht allzu lange lagern zu lassen.

Die besten Bedingungen für die Kartoffellagerung bieten die Keller. Vielfach werden sie aber auch auf Böden gelagert werden müssen, da nicht alle Haushaltungen über geeignete Keller verfügen. Die beste Lagertemperatur ist 2—6 Grad Reaumur. Keller, die sich nicht so weit abkühlen lassen, sind für die Lagerung ungeeignet, da die Kartoffeln sehr bald zu faulen beginnen. Daß die Kartoffeln Frost nicht ertragen, ist bekannt. Böden sind daher weniger als Keller zur Aufbewahrung geeignet; wo sie dennoch benutzt werden müssen, wird man gut tun, die Kartoffeln bei Frostgefahr, aber auch nur dann, mit Tüchern gut einzudecken.

Einer der häufigsten Fehler ist eine zu hohe Schichtung, welche das Faulen sehr begünstigt und die Kontrolle erschwert. Eine Schütthöhe von 80 Zentimeter sollte nicht überschritten werden; bei größeren Mengen ist dabei ein Gang freizuhalten und kleine Durchzugskanäle anzubringen. Besteht der Raum aus Zement, so legt man noch einen Lattenrost unter, damit unter den Kartoffeln Durchzug stattfindet. Die Bestände müssen dann dauernd unter Aufsicht bleiben und etwa alle zwei Wochen neu verlesen werden, damit die faulen Kartoffeln, von denen sich die Fäulnis sehr schnell verbreitet, sofort entfernt werden. Aufbewahrung in Säcken und geschlossenen Kisten ist ganz zu verwerfen, da die Kartoffeln hier sehr schnell faulen. Dagegen haben sich in den letzten Jahren die sogenannten Kartoffelkisten wohl bewährt; sie sind allerdings reichlich teuer, man kann sich geeignete Kisten aber auch selber herstellen, und es wäre jetzt die Zeit, in dieser Beziehung vorzusorgen, wie überhaupt den Keller für die Aufnahme der Kartoffeln in Ordnung zu bringen. Eine gute Anleitung für diese Kartoffelpflege gibt auch die vom Kriegsernährungs-Amt herausgegebene kleine Schrift von Geheimrat Appel Die Kartoffellagerung, die im Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW. 61, Großbeerenstraße 17, erschienen ist.

---

* **Der Eierpreis** im städtischen Verkauf ist von 33 auf 35 Pf. erhöht worden. Mit dieser Preissteigerung, die man vermutlich mit der Erhöhung des Erzeugerhöchstpreises begründet, hat man's recht eilig gehabt. Denn jene Eier, die in den nächsten Tagen zur Verteilung gelangen, sind doch gewiß erst nach dem 16. September gesammelt worden.

* **Eine kleine Verbesserung der Milchversorgung** wird von morgen an durchgeführt. Näheres in einer Bekanntmachung im Anzeigenteil.

* **Der Begriff „Privathaushalt" bei der Beschlagnahme von Sonnenvorhängen.** Von der Reichsbekleidungsstelle wird uns geschrieben: Die Bestimmung in der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 25. Juli 1918 über die Beschlagnahme von Sonnenvorhängen und dergl., wonach Vorhänge in Privathaushalten grundsätzlich von der Beschlagnahme befreit sind, ist vielfach vom Publikum so ausgelegt worden, als ob sämtliche Vorhänge und dergl. in den Privathäusern von der Zwangsbewirtschaftung befreit seien. Diese Auffassung ist unrichtig. Als zum Privathaushalte gehörig sind nur solche Räume zu bezeichnen, die den Zweck der Wohnung, der Verpflegung und ähnlichen Betätigungen der Hauswirtschaft des einzelnen oder der Familie zu dienen bestimmt sind, nicht aber Räume, die innerhalb des Privathauses zu gewerblichen und beruflichen Zwecken Verwendung finden. Innerhalb der Privatgebäude unterliegen nur die Behänge in den Haushaltungen nicht der Beschlagnahme; dagegen sind alle sonstigen Behänge in Privatgebäuden, z. B. Treppenhausvorhänge in Miethäusern, ferner Behänge in Fabriken, Banken, Bureauräumen, Waren- und Kaufhäusern, Hotels, Geschäften und sonstigen gewerblichen und kaufmännischen Betrieben grundsätzlich von der Beschlagnahme betroffen.

* **Erhöhung der Branntweinsteuer.** Die Vorschriften der §§ 140 (Einfuhrzoll) und 250 (Zuschlag zur Verbrauchsabgabe) des Branntweinmonopolgesetzes treten am 1. Oktober 1918 in Kraft. Die vom Bundesrat am 1. August 1918 beschlossenen Ausführungsbestimmungen zu § 250 dieses Gesetzes sind im Zentralblatte für das Deutsche Reich S. 493 veröffentlicht worden und können bei den Zollstellen eingesehen werden.

* **Sinfonie-Konzerte im Stadttheater.** Die Leitung des Stadttheaters wird in dieser Spielzeit zum ersten Male Sonder-Stammkarten für eine Reihe von acht Sinfonie-Konzerten zur Ausgabe bringen. Zur Mitwirkung in diesen Konzerten sind hervorragende Künstler gewonnen worden. Konzerttag ist in der Regel der Sonnabend. Die Konzerte werden in Abständen von je drei bis vier Wochen stattfinden. Die Stammkarten-Inhaber werden nicht nur den Vorzug eines gesicherten Platzes haben, sondern auch eine Ermäßigung des Eintrittspreises gegenüber den Besuchern von einzelnen Konzerten genießen. Als Gastdirigenten erscheinen: Paul Graener, Prof. Dr. Hans Pfitzner, Generalmusikdirektor Dr. Richard Strauß, Professor Alfred Kahlwes; als Solisten: Julia Culp, Hertha Dehmlow, Kammersänger Brodersen (Gesang), Prof. Klingler, Edith von Voigtländer (Violine), Professor Hegar (Cello), Edwin Fischer (Klavier.) Die Ausgabe der Stammkarten hat bereits begonnen. Da die Nachfrage sehr stark ist, empfiehlt es sich, Plätze baldmöglichst zu belegen. Das erste Konzert findet am Sonnabend, den 28. d. M., statt. Nach diesem Zeitpunkt werden Stammkarten zu den Konzerten unter keinen Umständen mehr ausgegeben.

* **Gefunden.** In der Zeit vom 1. bis 15. September sind gefunden worden: 2 Geldtäschchen mit Inhalt, 1 gold. Brosche mit rotem Stein, 1 Trauring (gez. J. G.), 1 Brille mit grünen Gläsern, 1 kl. Handkorb mit Spielsachen, 1 schwarze Einkaufstasche mit Inhalt, 1 wildled. Kinderhose, mehrere Schlüssel. Die Eigentümer der Gegenstände werden aufgefordert, ihre Rechte innerhalb 6 Monaten im Polizeiverwaltungsbureau, Drehhauptstraße 4, Zimmer 100, geltend zu machen.

* **Wem gehören die Sachen?** Die Polizei teilt mit: Bei einem fahnenflüchtigen, inzwischen festgenommenen Soldaten wurden nachstehende Sachen vorgefunden und beschlagnahmt: ein Reisekorb, 85×45 Zentimeter groß, mit einem Griff, eine auseinanderlegbare Wäschetasche aus Segeltuch, innen eine große und zwei kleine Taschen, ein brauner Herrenulster mit Gürtel, ein dunkelblauer Cheviotanzug, eine gelbe Weste mit runden Perlmutterknöpfen und gesprickeltem Futter, eine gelbwollene Weste mit roten Streifen, eine schwarz und grau gestreifte Hose, ein hellbrauner Velourhut mit schwarzem Band und ein schwarzer Velourhut. Sämtliche Sachen sind fast neu und dürften aus Straftaten herrühren. Die Eigentümer oder sonstige Personen, die über die Herkunft der Sachen Angaben machen können, werden ersucht, sich bei der Kriminalpolizei, Drehhauptstraße 4, Zimmer 70 oder 71, zu melden, dort liegen die Sachen zur Ansicht aus. — Einem Arbeiter wurde in Trotha eine Gans, die er im Rucksack verborgen hatte, abgenommen; der Mann will die Gans in Möderau gekauft haben, diese Angaben haben sich aber als unwahr herausgestellt. Es ist anzunehmen, daß die Gans in einem Orte in der Nähe von Möderau gestohlen ist. Der Eigentümer wird ersucht, sich schleunigst bei der Kriminalpolizei, Drehhauptstraße 4, Zimmer 70 oder 71 zu melden. Die Gans befindet sich in Pflege in der Wache 11 in Trotha, dort kann sie besichtigt werden.

* **Erwischte und verscheuchte Diebe.** In der Nacht vom 16. zum 17. d. M., gegen 4 Uhr morgens, gelang es einem Beamten der Wach- und Schließgesellschaft in der Aeußeren Delitzscher Straße drei Personen festzustellen, welche von den dortigen Aeckern Kartoffeln in größeren Mengen entwendet hatten. In der gleichen Nacht gegen 12 Uhr waren zwei Mann in den hinteren Garten eines auf dem Advokatenweg liegenden Grundstückes gedrungen, um einen Diebstahl an Kaninchen auszuführen; sie wurden aber von einem hinzukommenden Wächter der Wach- und Schließgesellschaft verscheucht und konnten ihr Vorhaben nicht ausführen.

* **Feldpostpäckchenberaubung.** In einem Garten der Delitzscher Straße wurden dicht am Eisenbahnfahrdamm drei Postsäcke, Feldpostpakete enthaltend, aufgefunden. Die Pakete waren fast sämtlich geöffnet und ihres Inhalts beraubt.

* **Zusammenstoß.** An der Ecke Marktplatz-Kleinschmieden stießen gestern zwei Straßenbahnwagen zusammen. Schaden entstand nicht.

* **Unfall.** Ein 7jähriges taubstummes Mädchen wurde in der Bertramstraße von einem Fuhrwerk umgestoßen. Es erlitt leichte Hautabschürfungen an der rechten Schläfe und am rechten Bein.

* **Verhinderte Obsteinfuhr.** In der vergangenen Nacht wurden in der Merseburger Straße vier Frauen angehalten, die unbefugt Obst von außerhalb einführen wollten. Das Obst wurde sichergestellt.

Vereins- und Vergnügungsanzeigen.

Operetten-Gastspiel im Apollo-Theater. Heute, Mittwoch, abends ½8 Uhr, findet die Erstaufführung von Das Jungfernstift, Operette in vier Akten von Ernst Ritterfeld, Musik von Jean Gilbert, statt. Die Hauptrollen liegen in den Händen von Meta Heim, Grete Walters, Hans Forßner, Georg Krönlein, Robert Luther und Erich Schmidt. Die Einstudierung leitet Herr Direktor Olfers, den musikalischen Teil Herr Kapellmeister Stähle.

Radrennen. Wie uns mitgeteilt wird, bestreitet am 22. September d. J. auf der hiesigen Radrennbahn (Olympia-Park) Deutschlands bester und erfolgreichster Dauerfahrer Alfred Wißmann-Dortmund den Großen Preis der Stadt Halle. Wißmann besitzt eine große Ausdauer und Kraft, dabei fährt er nur mit einem Fuß, denn bei einem Unfall auf der Dortmunder Radrennbahn stürzte er mit einem Motortandem so unglücklich, daß ihm der rechte Fuß abgenommen werden mußte. Wißmann startet zum erstenmal in Halle.

Allerlei.

Die spanische Grippe in Italien.

Der Schweiz. Preßtelegraph meldet aus Mailand: Die italienische Zensur gestattet erst jetzt den italienischen Blättern, Mitteilungen über das Auftreten der spanischen Krankheit in Italien zu veröffentlichen. Wie ein Mitarbeiter des Corr. della Sera nunmehr mitteilt, ist auch Italien von dieser Krankheit in ziemlich heftiger Weise heimgesucht worden. In einigen Gegenden hat sie sogar besorgniserregenden Umfang angenommen. Besonders heftig tritt die Krankheit in Piemont auf. Auch jetzt werden noch ununterbrochen Fälle aus allen Teilen des Königreiches gemeldet. Auch unter den Truppen an der Front hat die Grippe stark gewütet.

Briefkasten der Redaktion.

Witwe M. W. in M. Sie müssen die Hinterbliebenenrente von dem Tage an, der als Todestag Ihres Mannes bezeichnet wird, nachgezahlt erhalten. Die inzwischen erhaltene Familienunterstützung wird abgezogen. Nur für das erste Vierteljahr nach dem Tode wird die Unterstützung und die Rente gezahlt, so daß die Unterstützung für diese Zeit nicht abgezogen wird. Den verbleibenden Betrag bekommen Sie ausgezahlt.

Aufruf

für den Vaterländischen Hilfsdienst im besetzten Gebiet.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Absatz 2 des Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst.

Hilfsdienstpflichtige aus der Provinz Sachsen, Anhalt und dem Altenburger Lande!

In größerer Zahl denn je braucht das Vaterland für den Dienst im besetzten Gebiet freiwillige Helfer, um Kämpfer für die Front freizumachen.

Gesucht werden für den Westen und für den Osten vornehmlich: Helfer für Telephondienst, Krankenträger, Arbeiter für Sanitätsdepots und Magazine, Ausgeber und Ladepersonal für Proviantämter, Magazinverwalter, Schreiber, Ordonnanzen, Barbiere, Köche, Pferdepfleger und ungelernte Arbeiter.

Eingestellt werden: Jugendliche (15¾—17 jährige), Hilfsdienstpflichtige (18 bis 60 jährige), ältere Leute (60—65 jährige), Kriegsbeschädigte, die 50% und mehr erwerbsunfähig sind.

Außer diesen Personen dürfen jugendliche Wehrpflichtige — Jahrgang 1901 — bei militärischen Dienststellen im besetzten außerdeutschen Gebiet (also nicht Elsaß-Lothringen) solange auf Vertrag beschäftigt werden, bis mit der Einziehung ihres Jahrgangs in der Heimat begonnen wird.

Bei den Zivilverwaltungen Brüssel und Warschau können auch als „d. u. nicht mehr zu kontrollieren" ausgemusterte Personen eingestellt werden.

Ausgeschlossen sind Facharbeiter und in land-, forst- und kriegswirtschaftlichen Betrieben tätige Personen.

Es sollen sich auch nur solche Leute melden, die das ernstliche Bestreben haben, längere Zeit im besetzten Gebiete ihre vaterländische Hilfsdienstpflicht zu erfüllen, denn ein Wechsel im besetzten Gebiete ist mit größeren Umständen und Verlust an Zeit und somit auch an Verdienst verbunden.

Die Hilfsdienstpflichtigen erhalten: Freie Verpflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche und Lazarettbehandlung sowie täglich 5 Mk. (Leute unter 20 Jahren 2 Mk.) Lohn für die Dauer des vorläufigen Vertrages. Die endgültige Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst bei Abschluß des endgültigen Dienstvertrages festgesetzt werden und richtet sich nach der Art und Dauer der Arbeit sowie nach der Leistung; eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert.

Die Versicherung gegen Krankheit erfolgt bei den Betriebskrankenkassen der Heeresverwaltung oder durch eine gleichwertige Krankenfürsorge.

Im Falle nachgewiesener Bedürftigkeit werden für die in der Heimat zu versorgenden Familienangehörigen Zulagen gewährt.

Meldungen sind zu richten **an die Kriegsamtstelle Magdeburg**, Augustastr. 23, Zimmer 147, oder an die Hilfsdienstmeldestellen.

Bei schriftlichen Meldungen ist anzugeben: Geburtsdatum, Geburtsort, Wohnort seit 1900, Beruf mit Angabe der gewünschten Beschäftigung sowie bei Personen zwischen 17 und 48 Jahren das Militärverhältnis, endlich ist bei Personen in unselbständiger Stellung eine Bescheinigung des derzeitigen Arbeitgebers beizufügen, daß er bei der Einziehung durch die Kriegsamtstelle der alsbaldigen Beendigung des Arbeitsverhältnisses zustimmen wird.

Der Vorstand der Kriegsamtstelle.
Klamroth, Rittmeister d. R. *1157

Pelz-Umarbeitungen 1042
nach neuesten Formen und Modellen nehme ich noch an.
Ich liefere nur **erste Kürschnerarbeit.**
Mein reichhalt. Lager in sämtl. Fellarten, von den einfachsten bis zu den elegantesten Sachen in guter Kürschner-Verarbeitung, verkaufe ich noch zu mäßig. Preisen.
Velour- und Pelzhüte in den versch. Formen zu soliden Preisen.
Pelzhaus Rosenberg
Halle a. d. Saale, Große Ulrichstraße 6/8.

Nur 2 Mk.
kosten 100 verschiedene **Ansichtskarten,**
Blumen-, Liebes-, Landschaften-, Soldaten-, Glückwunsch- usw.-Serien. In besserer Ausführung 100 Karten 4 M., in feinst. Ausführung 50 Kart. 3 M. gegen Nachnahme.
Briefmappen *1037
mit 80 Briefbogen u. 80 Kuvert. 4 M. gegen Nachnahme ab hier.
Verlag Elise Vogt, Heidelberg, B. A. 26.

Parteischriften empfiehlt Volksbuchhandlung.

Möbel, Federbett., Pfandscheine kauft und zahlt annehmbare Preise [1942
Frau Hornickel, Kl. Klausstraße 6.
Tel. 4314, od. Postkarte erb.

Elektrische Leitungs-Drähte (auch Reste) zu kaufen gesucht. 984*
Otto Nimmig, Bitterfeld,

Ansichts-postkarten empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Abbruch.

Pulverweiden 3, „Goldene Egge",
sind Haus-, Stuben- und Stalltüren, Fenster, Mauersteine, Bretter, Latten, 1 große Treppe, 3 Meter lang, Nutz- und Brennholz in Fuhren und Körben, und vieles andere zu verkaufen. 1972

Mode-Zeitungen in grosser Auswahl.
Volksbuchhandlung Halle. Harz 42/44.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied plötzlich und unerwartet in einem Sanatorium mein treusorgender Mann, mein lieber Papa, unser herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Leuschner

im 34. Lebensjahre. Er folgte seinem lieben Herzensjungen nach einem Jahre in die Ewigkeit nach.

In tiefer Trauer mit der Bitte um stilles Beileid:

Anna Leuschner geborene **Strich**
und Tochter Lottchen, Unterplan 11,
Familie Franz Leuschner,
Familie Fischer, Fleischerstrasse 25.

Die Zeit der Beerdigung wird nach Ueberführung bekanntgegeben. 1978

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219180918-12/fragment/page=0006
DFG